

19. VII. 1930

JAHRGANG 7, HEFT 1



R. 17

// NEUE BÜCHER

EIN BÜCHERBLATT

FÜR

VOLKSbibliothekare



A.M. Tränkler

//
LUDWIG ROHRSCHEID
BONN

Dieses Heft

 wurde zusammengestellt unter Leitung von Dr. Schumm, Leiter der Kruppschen Bücherhalle, Essen

I n h a l t s = V e r z e i c h n i s

	Seite
I. Aus dem schöngeistigen Schrifttum	1
Romane und Erzählungen	1
Wegweiser nach Stoffgruppen	17
II. Jugendschriften	18
III. Vom Wissen und Erkennen	19
a) Lebensbilder und Briefe	19
b) Von fremden Ländern	19
c) Zur Literaturgeschichte	20
d) Psychologie, Charakterkunde und Pädagogik	21
e) Geschichte und Rassenkunde	24
f) Zur Wirtschaftsgeschichte	26
g) Gesellschaftslehre	26
h) Mithereinesen	27
i) Essays und Vermischtes	27

*

Nachdruck verboten.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Ludwig Köhrescheid, Bonn, für die einzelnen Beiträge die Verfasser. Druck Konrad Triltsch in Würzburg.

Don „Neue Bücher“ erscheinen im Jahre 6 Hefte im Umfang von je 2¹/₂ Bg.
zum Preise von Mf. 2.50 bei portofreier Zusendung.
ab 3 Stück je Mf. 2.— einschl. Porto
ab 10 Stück je Mf. 1.80 einschl. Porto

NEUE BÜCHER

BESPRECHUNGEN VON NEUERSCHEINUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON DER

FREIEN ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEUTSCHER VOLKSBIBLIOTHEKARE

JAHRGANG 7 / HEFT 1

I. AUS DEM SCHÖNGEISTIGEN SCHRIFTTUM

ROMANE UND ERZÄHLUNGEN

Almanache.

1. Jahrbuch 1930. B., W., L.: Bfölnap. 475 S. br. 1.50, Ln. 2.20 RM.
2. Das glückhafte Schiff. Fahrtenbuch 1930. Stgt.: Das glückhafte Schiff. 106 S. Ln. 1.50 RM.
3. Geständnisse. Braunschw., Becl., Hambg.: G. Westermann. 98 S. br. —.25 RM.
4. Volksbuch 1930. Becl.: Neuer Deutscher Verlag. 225 S. Ln. 3.— RM.

Immer schon wurde an dieser Stelle auf die Bedeutung des Almanachs als Reklamemittel des Verlags bei der B. B. hingewiesen. Es wurde betont, daß der Prospekt seine Werbekraft verlor, seit der Buchereileiter täglich mit Prospekten zugedeckt wird, daß auch die normale Buchkritik in Zeitung und Zeitschrift sich für den Fachmann als wertlos erweist, weil sie im allgemeinen „preisend mit viel schönen Reden“ um das Objekt herumläuft, aber weder vom Stoff noch vom Problem, noch von der Problemlösung, noch von den spezifischen Formqualitäten eines Werks eine Ahnung gibt. So bleibt für den Bibliothekar, außer der Tätigkeit von einigen Kritikern, die nicht nur Urteilskraft haben, sondern auch wissen, was von einer Buchkritik erwartet wird, nur noch das Eine übrig: die Kostprobe des Almanachs. Jeder Buchereileiter müßte in seiner Handbibliothek eine wachsende Almanachdecke besitzen und sie auch fleißig benutzen.

Zu 1. Dieser Almanach enthält zwei Originalbeiträge, eine Novelle von Franz Werfel: Kleine Verhältnisse, und einen Reigen von Geburtstagsgratulationen für den 60 jährigen Felix Salten. Von den Kostproben seien als wichtigste genannt aus: Roger Martin du Gard, Die Libaults, Theodore Dreiser, Das Genie, Walter von Molo, Die Scheidung, Egmont Colerus, Kaufherr und Krämer, Kasimir Edschmid, Lord Byron, Franz Werfel, Barbara, Heinrich Mann, Sie sind jung. Man sieht schon aus

010681



6163

diesem Almanach, daß sein Verlag in die allererste Reihe der deutschen schöngeistigen Literaturverlage vorgerückt ist.

Zu 2. Dies ist nicht so sehr ein Verlagsalmanach als eine Gruppierung von Autoren einer bestimmten Weltanschauung und zwar einer Schattierung des Protestantismus. Ein paar Namen werden diese am besten kennzeichnen: Dieblich Speßmann, Ingeborg Maria Eick, Siegfried von der Trenck, etwas über Helene Christaller und über Friede H. Krage. Auch von Albert Schweitzer ist ein kleines Stück vertreten.

Was den Bibliothekar an diesem Almanach besonders interessiert, sind die neuen Namen, die er in diesem bestimmten Zusammenhang kennenlernt. Die Erfassung von geistigen, stilistischen, weltanschaulichen, politischen Zusammenhängen ist ja das Wichtigste für den Bibliothekar.

Zu 3. „Gesändnisse“ enthält Stücke der nordischen Autoren des Verlags, Knud Andersen, Ernst Didring, Marie Bregendahl, Gösta af Geijerstam, sodann eine größere Probe aus Wilh. Engkelos „Obermeyer“, um nur einige zu nennen. Dazu Bilder der Verlagsautoren.

Zu 4. Viele kleinere Buchereien werden es nicht wagen, eine größere Auswahl der Werke des Neuen Deutschen Verlags, des führenden kommunistischen Verlags, zu halten, schon aus dem Grund, weil sie sie nicht kennen und nicht wissen, wie weit sie in ihren besonderen Wirkungskreis hineinpassen. Diesen mag das vorliegende Volksbuch besonders willkommen sein, das einen guten Eindruck von dem bedeutsamen Schaffen dieses Verlags gibt. Für die andern sei als wichtig erwähnt, daß das Buch eine Reihe von Originalbeiträgen bekannter und unbekannter Autoren bringt, auch solcher, die in anderen Verlagen vertreten sind. Es seien genannt: Alfons Goldschmidt, Wl. Lidin, A. Swirski, Fritz Schiff, Victor Bauer, Wera Inber, Jaroslav Hafel u. a. Daß Lenin und Karl Liebknecht, daß Willi Münzenberg und Otto Rühle vertreten sind, ist selbstverständlich.

Sulz, St. B., Essen.

Arten, Michael: Lily Christine. Lpz., Wien: E. Weller. 1929. 447 S. br. 6.—, Ln. 8.— RM.

Von diesem englischen Verfasser wurde vor einiger Zeit das Werk „Kompromiß Venetia“ angezeigt (vgl. Neue Bücher, Jg. 6, S. 1/2, S. 12), durch welches er in England berühmt geworden ist. Das vorliegende behandelt ein ganz ähnliches Thema, den *Frauencharakter*, der seine Liebe bis in den Tod an einen unwürdigen Mann verschwenden kann. Und zugleich ist es wieder die Schilderung vornehmer englischer *Gesellschaftsreise*.

Diese Frau also verzeiht ihrem Ehuft von Mann alles, was er tut, verdient den Lebensunterhalt der Familie, ist bereit, um einer anderen Frau willen sich scheiden zu lassen, wird schließlich als Schuldige wegen Ehebruchs mit einem Freund geschieden, und so wird in ihr einziges schönes Freundschaftsverhältnis noch Schmutz geworfen. Als selbst dieses Opfer nicht mehr nützt und die Verwicklung immer größer wird, läßt sie sich schließlich überfahren, um den Platz zu räumen.

Man mag wohl eine solche Frauengestalt heroisch nennen, und gewiß ist solch unbegrenzte Opfersfähigkeit nicht einmal so selten, aber die Dichtung soll ja doch nicht nur psychologische Phänomene schildern. Von ihr erwartet man eine Antwort auf die Frage: welchen höheren Zwecken oder

Menschheitsaufgaben dient denn solch ein Heroismus? Gewiß gäbe es vielerlei positive Antworten auf diese Frage, auch solche, die durchaus nichts mit banalen Nützlichkeiten und kleinen Moralitäten zu tun haben. Aber bei diesem Buch gibt es nur eine Antwort: in dieser Welt hat das Schöne und Edle nur noch den einen Sinn, sich möglichst schnell auszumergen, weil es hier nichts mehr verlorren hat. Man mag eine solche Antwort als Kritiker der gegenwärtigen Gesellschaftszustände durchaus bejahen, aber dann müßte das Produktive einer solchen Kritik in dem Werk etwas deutlicher zum Ausdruck kommen. Sonst bleibt nur eine Haltung übrig: Dekadenz.

Deshalb vielleicht nur für die große B. B. geeignet.

Sulz, St.-B., Essen.

Auer, Grethe, Bonvouloir. Ein Roman aus den Vendéekriegen. Stuttgart, Deutsche Verl.-Anstalt, 1930. 442 S. Ln. 8.— RM.

Der Titel dieses Buches erweckt den Eindruck, als ob es sich um einen historischen Roman handeln würde, und doch kann man es kaum als solchen bezeichnen. Die geschichtlichen Vorgänge — es handelt sich um die royalistische Erhebung des Adels und der Bauern in der Vendée gegen die französischen Revolutionsarmeen — bilden nur den Hintergrund, vor dem sich die Schicksale der Helden des Buches abspielen. Sie sind daher auch nur lückenhaft und ziemlich oberflächlich behandelt, sodaß die den Leser mitreisende Spannung historischer Ereignisse beinahe vollständig fehlt. Schon die Art der Darstellung — Erzählung einer alten Dame in der stillen Atmosphäre ihres Boudoirs — wirkt diesem Spannungsmoment entgegen und taucht alle Personen und Vorgänge in ein gedämpftes Licht der Vergangenheit, dem die Härte und das Schmerzhaftige der grellen Sonne fehlt. Es scheint der Verfasserin vielmehr darum zu tun zu sein, ihren eigenen Standpunkt zu den heutigen Lagefragen darzulegen, die durch die Revolution und den Würgerkrieg monarchischer Verrücktheit in Deutschland brennend geworden sind. Ihr kam es darauf an, nicht eine zeitgebundene Erzählung zu bieten, sondern einen Menschen darzustellen, der zwischen den politischen Standpunkten und Ständen schwebt, der mit allen Kräften nach wahrer Gerechtigkeit sucht, gleichviel in welchem Lager sie anzutreffen ist. Daher ist die wahre Heldin des Romans nicht Bonvouloir, das einfache Mädchen aus dem Volke, das ohne Högeren und seelische Beschwerden den Übertritt zur Welt des Adels vollzieht, sondern die tragische Figur der Aristokratin Louise Legier, die zwischen den Kämpfen für die Ideale ihres eigenen Standes und der Begeisterung für die menschenbeglückenden Thesen der Republik hin und hergerissen wird. Nicht die Handlungen der Personen geben diesem Buch sein Gewicht, sondern vielmehr die zahlreichen Monologe und Dialoge, die Betrachtungen über Gut und Böse, über Staatsform und Religion. Spannungshungrigen Lesern wird daher dieser Roman nicht besonders zusagen, wohl aber solchen, welche sich in ruhiger, leidenschaftsloser Weise mit den zeitlosen Menschheitsproblemen in gepflegter Sprache auseinandersetzen wollen.

Dr. Boshart, Duisburg.

Bartsch, Rudolf Hans, Wild und frei. Thema mit Variationen. Leipzig: Staackmann 1928. br. 3.50, Ln. 5.50 RM.

Man wird R. H. Bartsch als Heimatchriftsteller für das südwestliche slawische alte Österreich gelten lassen wie man Banghofser für die bayri-

schen Berge und etwa Löns für die niederdeutsche Heide gelten läßt. Wie diese beiden versteht er die Natur des geliebten Landes fesselnd zu schildern, den tiefen Wald, die kahlen Höhen, das Getier an der Erde und in der Luft; — und wie diese versagt er, wo er mehr will als Einfachstes zu zeichnen, das zu solcher Naturgegebenheit paßt. Verirrt er sich vollends zu erotischen Darstellungen — und die 1. der vorliegenden Erzählungen z. B. ist eine grobe Verirrung — so wird er, wenigstens für den Norddeutschen, unerträglich.

Schon dieser ersten Erzählung wegen wird die Anschaffung des Buches für die meisten Büchereien nicht in Frage kommen. Allerdings enthält es auch einige bessere Sachen, so z. B. die Geschichte vom „Medwojed“ (in dem der Verrat der Einsamkeit durch den Menschen zum Zwecke der Industrialisierung geschildert wird), die sich unter Umständen verkürzt zum Vorlesen eignen.

Kühl, Mülheim-Ruhr.

Bjelysch, G. und Pantelejew, L., Schkid, Die Republik der Strolche. Berl.: Verlag der Jugendinternationale 1929. 503 S. br. 4.50, Ln. 6.50 RM.

Bekanntlich ist eine der seltsamsten Landplagen des heutigen Sowjetrußland die Masse verwilderter und verwahrloster Kinder, die in der Nähe der Großstädte sich rudelweise herumtreiben, von Diebstahl und Einbrüchen, wohl auch räuberischen Überfällen, leben und übrigens einen schlimmen Seuchenherd für Geschlechtskrankheiten darstellen.

Im vorliegenden Buch wird von zwei Verfassern aus eigenem Erleben ein Schulheim „Schkid“ geschildert, wo von einem edlen Pädagogen der Versuch gemacht wird, diese Strolche der menschlichen Gesellschaft wiederzugewinnen. Der Schulleiter hat keine wissenschaftlich begründete Erziehungsmethode, aber er ist ein geborener Erzieher und ein gütiger Mensch, der weiß, wie seine Jungen zu behandeln sind. Trotz der primitivsten Mittel, trotz ständigen Lehrerwechsels gelingt es ihm, aus der größten Mehrzahl seiner verwahrlosten Schüler lebenswürdige Menschen zu bilden. Die Jungen bilden eine *Schülerrepublik* für sich mit Selbstverwaltung, Ausschüssen, Ehrenämtern und eigener Zeitung, womit auch das Interesse und Verständnis für Politik frühzeitig geübt wird.

Das lebendig geschriebene Buch ist durchaus nicht zurechtifiziert. Die Jungens sind nicht als Musterknaben gezeichnet, aber doch spürt man in ihnen den echten Kern, dessen gute Eigenschaften durch die Erziehungskunst des Schulleiters wieder gekräftigt und herausgehoben werden. Man mag das Buch eine Reklame für das heutige Rußland und seinen neuen Moralbegriff nennen, aber man wird ihm kaum parteiliche Verfärbung vorwerfen dürfen. Jedenfalls ist es eine Fundgrube für Erzieher und in seiner durchaus ethischen Haltung zugleich ein wertvolles Buch für die heranwachsende Jugend. Für alle B.-B.

Sulz, St.-B., Essen.

Birkenfeld, Günther, Dritter Hof links. Roman. Berlin: Bruno Cassirer 1929. 240 S. br. 4.60, Ln. 6.50 RM.

Der Dichter hat sich das Leben des Großstadt-Proletariats zum Vorwurf genommen. In irgend einer finsternen Mietkassette im Norden Berlins lebt kümmerlich eine Witwe mit ihren 3 heranwachsenden Kindern. Während die beiden Töchter widerstandslos im Sumpf der Großstadt

untergehen — die ältere bekommt ein uneheliches Kind, die jüngere ergibt sich dem Leben einer Straßendirne — weisen Mutter und Sohn bessere Charakterzüge auf und suchen sich als ehrliche und anständige Menschen durchs Leben zu schlagen. Aber trotz aller Anstrengungen und guten Vorsätze unterliegt auch der Sohn dem Milieu, in dem er aufgewachsen und zu leben gezwungen ist. Er erkennt mit klarem Blick den traurigen Liebsand seines Daseins, aber das Schicksal verweigert ihm jede Hilfe, sich aus seiner Umgebung loszureißen und in die Höhe zu kommen. Der Verfasser stellt einleuchtend dar, wie schwer es unter den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen für einen armen Teufel ist, zu einem menschenwürdigen Dasein aus eigener Kraft emporzusteigen. Beeinträchtigt wird die Verwendung des Buches in Volksbüchereien durch die allzustarke Betonung des erotischen Moments, die Schilderung der Pubertätskämpfe der beiden jüngeren Geschwister. Bei der Ausleihe ist daher Vorsicht geboten, für jugendliche und unteife Menschen ist es nicht geeignet.

Dr. Boshart, Duisburg.

Borchardt, Rudolf, Das hoffnungslose Geschlecht. Vier zeitgenössische Erzählungen. Berlin: Horen-Verlag 1929. 375 S. Ln. 8.—

Der erste Erzählungsband dieses schon als Dichter und feinen Stilisten bekannt gewordenen Ostpreußen. Der Titel erinnert an den Dänen Hermann Bang, die Schreibweise und Stoffbehandlung passen ebenfalls in diese Nachbarschaft, mehr vielleicht noch in die des Novellisten Eduard von Keyserling.

Der Band enthält zwei ernsthafte und zwei scherzhafte Stücke, von denen die ersten beiden sicher besser gelungen sind. In diesen, „Der unwürdige Liebhaber“ und „Der Hausbesuch“ klingt ein ähnliches Grundmotiv an: die Ehe einer Frau mit einem Mann, zu dem sie in der jungen Ehe aus mangelnder Menschenkenntnis und mangelndem Instinkt hinaufgeschaut hat, und über den sie mit der Zeit hinausgewachsen ist. Sodann die urplötzlich einbrechende Haltlosigkeit beim Auftauchen eines anderen Mannestyps, sei es unter der Suggestion einer alten Jugendliebe, sei es um irgendeiner Blenderei willen, die absolute Wertlosigkeit verdeckt, sei es um des wirklichen Wertes willen. Jedermal aber ist es eine Liebe, die nicht mit einer Ehe enden kann und darf. Im ersten Stück, dem wertvollsten, ist die Kontrapunktik besonders interessant dadurch, daß eine der Frauen mit vollem Bewußtsein vom wertvollen Gatten sich losreißt und dem wertlosen Abenteuerer sich hinwirft, bloß weil die Erinnerung an eine alte Jugendleidenschaft alles Gesetzmäßige und Gewohnte über den Haufen wirft. Also: das alte Orgenspiel romantische Leidenschaft und bürgerliche Liebe und die hoffnungslose Tragödie der heutigen Weiblichkeit, die ihre romantischen Triebe aus mangelnder Selbstdisziplin abreagieren muß, sei es auch auf die Gefahr hin, einen dummen Streich zu begehen und sich und andere Menschen damit unglücklich zu machen. Für alle V. B.

Sulz, St. B., Essen.

Ebermayer, Erich, Kampf um Odilienberg. B., W., L.: P. Zsolnay 1929. 437 S. br. 4.—, Ln. 8.60 RM.

Der Verfasser ist erst kürzlich als deutscher Erzähler in die Arena getreten und bietet hier seinen ersten Roman. Er spielt in einer freien

Schulgemeinde, und man erkennt bald, daß es sich um Wickersdorf handelt und die beiden freien Schulmänner Wynneken und Luserke.

Die beiden Hauptgestalten verkörpern zwei verschiedene Ideale. Der einstige Gründer der Schule ist einsam, aristokratisch, fordert immer und überall noch die alten Ideale, die ihn vor Jahrzehnten bei der Gründung der Schule leiteten; eigensinnig verschließt er sich allen Neuerungen. Trotzdem ist er der Held des Buches, der den Genius in sich hat, der zwar zunächst unterliegt, „denn Jugend stimmt immer erst dem zu, der es ihr bequem macht“. Endlich aber bleibt er doch Sieger. — Der andere ist modern. Er kämpft leidenschaftlich für den Fortschritt, aber dieser ist nur äußerlich. Er gewinnt keinen neuen Boden und vermaterialisiert die Schule. Von Russen und Juden läßt er sich stark beeinflussen. Die Freiheit artet in wüste Ausschreitungen, Trinkgelage, Liebeleien aus. Dabei leidet seine Überempfindlichkeit doch bitter unter der stillen Verachtung seines alten Vorgängers, und als gerade der Konflikt unlösbar sich zu verknäueln scheint, erscheint die gute Fee des Märchens, nämlich eine ehemalige Primanerin der Schule, die den jüngeren Führer heiratet und es sich leisten kann, ihm gleich eine neue Schulgründung an der Ostsee mit in die Ehe zu bringen. Und alle Gegensätze gleichen sich aus, und was sich böse war, liebt sich wieder.

Der Schluß zeigt, daß es dem jungen Schriftsteller noch nicht möglich ist, einen so wirklichkeitennahen Stoff ganz in die Sphäre erzählerischer Kunst zu heben. Es sind zweifellos gute Schilderungen in dem Buch, so die Figur des Knaben Erhard, der sich nach einem Führer sehnt und ihn schließlich in dem alten Mahr findet, die Aussprache Erhards mit Mirjams Vater, dem Dichter, in dessen Arbeitszimmer. Man hat wohl den Eindruck, daß der Dichter sein Odilienberg als pädagogisches Ideal hinstellen möchte, aber im Feuer der Charakterschilderung der beiden Führer überreibt er deren besondere Eigenschaften so, daß man an ihrer Führerqualität wirklich zweifeln möchte. Es mag sein, daß seine persönlichen Eindrücke von jenen beiden genannten Männern so gewesen sind, aber dann hat er es eben nicht verstanden, das Unwägbare in ihnen zu erfassen und als Dichter zu gestalten. Und auch die geschilderte Jugend wirkt im ganzen eher unsympathisch. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ — die Früchte dieser Schule bedeuten in der Mehrzahl sicher keine Bereicherung der menschlichen Art.

Man mag das Buch um des Stoffes willen in vielen B. B. beschaffen, aber man wird es noch nicht als seine endgültige Gestaltung fassen dürfen.
Eulz, St. B., Essen.

Frank, Leonhard, Die Entgleisten. Berlin: R. Hobbing. 1929. 95 S. br. 2.40, Ln. 3.— RM.

Man ist überrascht, in diesem hübschen kleinen Bändchen des bekannten Erzählers ein Filmbuch zu entdecken mit dem nicht gerade neuen Motiv von dem entgleisten Beamten, der, weil sein Wecker einmal nicht weckt, aus allen Banden beamtlicher Ordnung herausgerissen wird. Dieses Motiv ist mit allen Feinheiten eines Schauerfilms durchgeführt, sodas einem Nichtromantiker vor Erstaunen die Haare zu Berge stehen. Es fehlt weder die Zuhälterkneipe, noch die Ermordung der Baronin, noch die dramatische Gerichtsverhandlung; und der Höhepunkt eines richtigen Schandfilms, die

große Gasferei, bekanntlich der Gipfel des allbeneideten Lebens der großen Gesellschaft, fehlt natürlich ebenfalls nicht. Möge sich der Dichter diese Quintessenz menschlichen Erlebens mit Hilfe der Lantienen des Filmtheaters erringen, zu denen ihm allerdings die V.-B. und der Buchhandel hoffentlich nicht allzuviel beisteuern werden. Sulz, St.-B., Essen.

Bagn, Friedr. von, Die Straße. Roman. Leipzig: Stadtmann. 1929. 584 S. br. 7.—, Ln. 10.— RM.

Schauplatz der Handlung ist ein Winkel in der zerklüfteten und waldreichen Bergwelt Kroatiens, durch den in den 60er Jahren vorigen Jahrhunderts eine Staatsstraße gebaut wurde. Durch das Zusammenströmen der Arbeitermassen war das Völkergemisch noch bunter geworden als es dort ohnehin schon ist. So ist der Roman eine Volkskunde in epischer Form geworden, in der auf dem Hintergrunde einer wundervoll geschilderten Landschaft und unterbrochen durch prächtige Jagdszenen das barbarisch wilde und gewalttätige Treiben der zusammengewürfelten Menschen erzählt wird. Geheime und offene Mordtaten, zügellose Brunst, Heiß, Haß und Neid in brutalster Form sind die Hauptthemen. Da das durch beinahe 600 Seiten fortgeht, wird es etwas ermüdend trotz der fast dämonischen Erzählergabe des Dichters. Ich glaube nicht, daß das Buch viele Leser finden wird, die es zu Ende bringen; deshalb eignet es sich nur für große Büchereien, die es des Verfassers wegen einstellen müssen.

Dr. Schumm, Krupp-B.

Green, Julien, Leviathan. Berlin: G. Kiepenheuer. 1930. 412 S. br. 5.—, Ln. 7.— RM.

Der Verfasser ist als Amerikaner geboren, lebt und schreibt aber in Frankreich, wo er schon einen sehr geachteten Namen errungen hat. Sein in allen Werken wiederkehrendes Grundthema ist die Gestaltung des Dumpfen, Gewaltigen, Unheimlichen der Affekte in gewissen Menschen, Liebe, Haß, Stolz usw. bis zur Besessenheit.

In diesem Werk ist die Liebe der „Leviathan“, das menschenfresserische Lieber der Offenbarung. Wen es ergreift hat, der schreckt vor nichts zurück, der ist von Raserei besessen und reißt andere mit sich selbst zum Abgrund hin. Da ist Guéret, der Hauslehrer, der bisher ein braves bürgerliches Leben geführt hat; da ist das käufliche Mädchen, das erschreckt von dem Neuen, was in jenem Mann aufsteigt, sich ihm verweigert, weil es etwas anderes ist als die „Liebe“, die sie bisher gekannt. Sie wird von Guéret, der sich verschmäht glaubt, niedergeschlagen und brutal behandelt. Ein Weis, von dem sich Guéret verfolgt glaubt, wird von diesem ermordet. Da ist dann noch eine alte Kupplerin, bei der eine andere, weniger heroische als widerliche Leidenschaft gezeichnet wird, die Neugier, ein pikantes Gegenstück. (Da suchen die Herren Dichter nach den verrücktesten Motiven, bloß, um etwas Neues zu bringen, und die naheliegendsten Probleme wie dieses z. B., Neugier als Laster und Gemeinheit, liegen noch völlig brach). Am unheimlichsten wird die Auswirkung des Leviathan bei jener reichen alten Dame, bei der Guéret Hauslehrer war. Sie wird durch Guérets Lat sehend und empfindet mit einem Schlag die Erbärmlichkeit ihrer eigenen verlogenen Ehe und ihres verpöfchten Daseins. Sie wird von einer tragikomischen Liebe zu ihm ergriffen und versinkt im Abgrund.

Daß das Buch keine Unterhaltungsware ist, dürfte durch sein Problem genügend erwiesen sein. Dafür aber ist es eines der kraftvollsten Romane der Gegenwart. Sulz, St.-B., Essen.

Grünberg, Karl, Brennende Ruhr. Roman aus dem Kapp-Putsch. Rudolstadt: Greifen-Verlag, 1929. 409 S. br. 5.80, Ln. 7.80 RM.

Das Buch ist von einem einfachen Proletariat geschrieben, der als Bergmann in der Zeit des Kapp-Putsches im Ruhrrevier lebte und aus seiner kommunistischen Gesinnung kein Hehl machte. Es ist besonders wertvoll durch seine Schilderung aus dem Leben der Kumpels, ja, es ist vielleicht das beste, was an Darstellungen unverfälschten proletarischen Familien- und Versammlungslebens in unserer Zeit erschienen ist. Auch in die geistige und seelische Lage der Arbeiterschaft in jenen blutigen Märztagen gibt es trefflichen Einblick.

Am Stil wird man weniger die unliterarische Proletariatsprache bemängeln, die hier durchaus am Platz ist, als seine vielfache Durchsetzung mit einem ledernen Zeitungsideutsch, das leider die literarische Sprache des Proletariats zu werden beginnt.

Die Parteinahme des Verfassers verführt ihn leider in der Beurteilung der Zusammenhänge und Gründe, sich nicht um die heute im allgemeinen möglichen quellenmäßigen Feststellungen zu kümmern, sondern alles verdreht durch seine Parteilbrille zu sehen. Bei einem solchen Werk, das auf naheliegende Zeitereignisse aufgebaut ist, gibt es aber eine Forderung der Wahrheit als Voraussetzung, die mit der etwas billigeren „poetischen Wahrheit“ nicht zufriedenzustellen ist. Immerhin ist es vielleicht für die vielen Menschen, die mit klarem Kopf und offenen Augen damals inmitten des Ruhrbrandes gestanden haben, interessant zu sehen, wie anders geschichtliche Ereignisse aussehen, wenn man mit dem bestimmten Willen, sie so oder so zu sehen, an sie herantritt.

Jede V.B. des engeren und weiteren Ruhrgebiets sollte dieses wertvolle historische und soziale Zeitdokument besitzen.

Sulz, St.-B., Essen.

Hertwig, Franz, Hoffnung auf Licht. Roman. Kösel-Pustet, München. 373 S. Ln. 8.— RM.

Hertwig sieht die Großstadtprobleme und weiß sie dichterisch zu gestalten. Vorliegender Roman ist eigentlich eine Fortsetzung seines „Sebastian vom Wedding“ und besonders seiner „Eingeengten“, zumal der Vater Bernhard und vor allem der junge Paul die Verbindung zwischen seinem neuen Roman und den „Eingeengten“ herstellen. In beiden sehen wir die „Entwurzelten“, deren die Großstadt so viele aufweist. Nicht so sehr die wirtschaftlich und sozial Enterbten sind es, als vielmehr die seelisch Zerrütteten, die im Getriebe der Großstadt ihren sittlichen Halt und den inneren Menschen verloren haben. Und diese Armen finden sich nicht bloß in den Proletariatskreisen — wie in den „Eingeengten“ — sondern auch in den besseren Kreisen: Ein Landgerichtsrat, der bei einem bösen Schicksalsschlag sein seelisches Gleichgewicht verliert und im Leben der Bohème elend durch Selbstmord zugrunde geht. Seine Tochter Gitta, die ihr Elternhaus verläßt, und die die „Hoffnung auf Licht“ in die unterste Schicht führt, aus der sie im letzten Augenblick noch gerettet wird. Ein reicher, kurioser Jung-

geselle Dr. Hahnemann, den die Ode und Ziellosigkeit seines Daseins in die Verbrecherkneipen führt und der in dieser Gesellschaft umkommt. Ein von Natur künstlerisch veranlagtes Mädchen, das seinen Welt Schmerz in lazierender Weise zu stillen sucht und vor seiner Rettung Hand an sich selbst legt. — Alle diese Personen teilen dieselbe Not, kränken an der Sinnlosigkeit ihres Lebens und suchen nach einem höheren Ziel. Wie ist zu helfen? Den Weg zum Licht zeigen der Pater Bernhard und der ganz im Laienapostolat sich verzehrende Paul, dessen Zeichnung sich leider etwas unwirklich darstellt. Ein frischer Gesell ist auch Gittas Bruder, der den Lichtweg aus der Stumpfheit des Großstadtlebens hinaus in die freie Gottesnatur (Kanada) weist.

Der Roman mit seiner reichen Problematik, mit seinem tiefen Erfassen der Gegenwart und ihrer Menschen, mit seiner vornehmen Darstellung und Form, verdient allseitige Beachtung und empfiehlt sich für reifere Leser der Volksbüchereien.

Dr. Leufen, Bonn.

Heyck, Hans, Der Außenseiter. Roman. Leipzig: Staackmann 1928. br. 5.—, Ln. 7.— RM.

Der Abiturient Jürgen Meinders, Sproß einer alten Künstler- und Belehrenfamilie und selbst künstlerisch begabt, kommt als Kaufmannslehrling nach Hamburg. Mit Interesse arbeitet er sich durch alle Abteilungen eines großen Handelshauses hindurch, während Menschen und Dinge außerhalb des Berufs ihm zum eigentlichen Erlebnis werden. Er kommt als junger Kaufmannsgehilfe nach Buenos Aires, lernt hier, was ihm wichtig ist, macht sich bald aus beengenden Verhältnissen frei und folgt dem Zuge seiner Sehnsucht nach Samoa. Hier erschließen sich seinen offenen Sinnen Land und Leute, wie er es sich schöner nicht träumen konnte. Aus der Fülle des Erlebten heraus wird er, während des Weltkrieges zu unfreiwilliger Muße verurteilt, zum Dichter. 1919 kehrt er nach Deutschland zurück, findet Beschäftigung als Parteisekretär, heiratet die Frau, der er schon als Schüler nahe stand, zeigt sich den Forderungen des Tages gewachsen und kommt so „am Ende der Welt“ als Außenseiter zur Ruhe.

Ist das Werk als Ganzes auch nicht bedeutend, so wird es doch wegen der Lebhaftigkeit der Darstellung und um der Feinheit manch kleiner Szenen willen schon in kleineren Büchereien Leser finden.

Kühl, Mülheim-Ruhr.

Jelusich, Mirko, Cäsar. Roman. Wien und Leipzig: Speidel'sche Verlagbuchhandlung 1929. 499 S. br. 5.—, Ln. 8.— RM.

In diesem Roman ist nicht ohne Erfolg der Versuch gemacht, einen der bedeutendsten Männer des griechisch-römischen Altertums uns näher zu bringen, Caius Julius Cäsar, den Eroberer Galliens und späteren Diktator Roms. Das umfangreiche Buch gliedert sich in 3 Teile. Der erste Teil schildert das Heranwachsen des Knaben und Jünglings, indem sich schon früh der hohe Ehrgeiz und die gewaltige Energie Cäsars zeigen, seinen Kampf mit den politischen Parteien, sein langsames Aufsteigen zu staatsmännischer Bedeutung trotz mehrfacher Rückschläge. Im zweiten Teil erleben wir Cäsars berühmte Feldzüge in Gallien, die zur vollständigen Unterwerfung und Romanisierung dieses Landes führen. Hier vollbrachte Cäsar zweifellos eine Tat von welthistorischer Bedeutung, die auch heute

noch nachwirkt. Denn wenn er damals die in Gallien eindringenden Germanen nicht wieder über den Rhein zurückgeworfen hätte, so wäre dieses Land in kurzer Zeit germanisiert worden und der tausendjährige Gegensatz zwischen Deutschen und Franzosen hätte sich wohl niemals entwickeln können.

Der dritte Teil bringt endlich die gewaltsame Auseinandersetzung mit dem Senat, die Kämpfe gegen Pompejus und die Errichtung der Diktatur über Rom. Mit dem Gang Cäsars zu der Senatsführung, von der er lebend nicht mehr zurückkehren sollte, schließt der Roman.

Es ist ein gewaltiges Schicksal, das an unserem geistigen Auge vorüberzieht, weshalb es auch trotz des großen Umfangs des Romans nicht lückelos erfasst werden konnte. Seine Lektüre setzt gewisse historische Kenntnisse des römischen Altertums sowie der politischen Einrichtungen der römischen Republik voraus; ohne sie würde das Buch lückenhaft wirken und den Leser unbefriedigt lassen. Es ist daher für einfache Leser wohl etwas zu schwer, dagegen wird es bei den humanistisch gebildeten Leserschichten sicher Interesse erwecken, weil es uns zahlreiche aus der Schule wohl vertraute Gestalten menschlich näher bringt. Freilich will uns scheinen, als ob der Verfasser seinen Helden allzu stark idealisiert hätte, während er an anderen Männern wie z. B. Cicero kaum ein gutes Haar läßt. Aber das Buch will eben ein männliches Buch sein und kann sich nur für ganze Männer begeistern, die selbständig den ihnen vom Schicksal vorgeschriebenen Weg gehen, ohne viel nach rechts und links zu schauen, nicht aber für kleinliche, charakterlose Parteibonzen, die stets ihre eigenen kümmerlichen Interessen über das Wohl des Staates stellen. Dieser Kampf der politischen Intrigen, das Vuhlen um die Gunst des Großstadt-Pöbels, die Charakterisierung der Gallier wirken so aktuell, daß damit unschwer der Anschluß an die heutige Zeit hergestellt ist. Für alle größeren Büchereien geeignet.

Dr. Boshart, Duisburg.

Johansson, Adolf, Die Alrauntalsaga. Aus d. Schwed. von Ilse Meyer-Lüne. Jena: Diederichs 1929. br. 3.50, Ln. 5.80 RM.

Dunkler, nordischer Bergwald ist der Schauplatz der Handlung. Berge werden durch See und Moor getrennt. Diesseits herrscht Friede, Einsamkeit, Gutsein. Jenseits liegt der Bann: da ist Kampf, Geheimnis, Tod; denn da soll der Alraun, der Glück bringt, verborgen sein. Der Mann, der diesseits geborgen ist, ohne Erinnerung jedoch an Heimat und Vergangenheit, wird beherrscht von der Sehnsucht nach dem Glück, dem Alraun. Er überschreitet die Bannlinie und ist von nun an seinen Leidenschaften ausgeliefert. Es geht ihm wie Ungezählten vorher: „Allein will jeder laufen, jagen, über der Beute sitzen, während die Herde heult. Der eine hat den Bärenspieß im Rücken des andern. So laufen sie im Kreis, sie erschrecken sich selbst sozusagen“ und begreifen nicht, daß „die Zeit des Speeres vorbei ist“. Alle Mühen und Qualen der rohen Gewalt sind umsonst, Bannfriede ist erst, wo Liebe und der Glaube daran und der gezügelte, starke Wille sind.

Der Eindruck des Geheimnisvollen, Düstern und Gewalttätigen ist stark in diesem Werk, dessen letzte Form von dem begabten Verfasser allerdings wohl noch nicht gefunden wurde.

Für alle außer für kleinste Büchereien.

Kühl, Mülheim-Ruhr.

Kallas, Aino, Der tödende Eros. Köln: Schaffstein 1929. 274 S. br. 4.50, Ln. 6.50 RM.

Eine finnische Schriftstellerin der Gegenwart. Das Buch enthält drei Novellen, die im Mittelalter spielen, in einer Umwelt des Glaubens an Hexen, Werwölfe und allerhand bösen Zauber. Der gewaltigste Zauber jedoch und der unheimlichste ist die Liebe, eine Gewalt allerdings, die nichts mit den schönen Gefühlen und nichts mit „beseelter Erotik“ zu tun hat, eine Urkraft, der die Menschen auch gegen ihren Willen verfallen. Sie reißt den Menschen aus seinem Alltag heraus, sie zwingt ihn in ihren Bann, sei es auch zu seinem eigenen Tod und Verderben. Die mittelalterliche Umwelt tritt stärker und bestimmender hervor, als dies etwa bei den Romanen der Undjet geschieht, aber auch hier ist es letzten Endes nur eine Kulissenwelt, in der die Schicksalsgöttin des Menschen gewaltig erschütternd einher-schreitet. — Für alle B.-B. Sulz, St.-B., Essen.

Keften, Hermann, Die Liebes-Ehe. Berlin: G. Kiepenheuer 1929. 206 S. br. 3.—, Ln. 5.— RM.

Der Verfasser ist ein schon ziemlich bekannt gewordener Vertreter der jüngsten deutschen Schriftstellergeneration. Das Buch enthält zwei Novellen. Bei der ersten scheint der Titel „Die Liebes-Ehe“ ironisch gemeint zu sein, und doch ist dem nicht so, denn was der einsame und weltfernde Jung-geselle gegenüber der schon recht ramponierten Frau, die er schließlich heiratet, empfindet, läßt sich sehr wohl mit dem Begriff Liebe kennzeichnen. Daß gerade deshalb die Ehe eine ganz scheußliche wird, weil die Frau, eine reine Dirnennatur, den Mann nur zur Versorgung geheiratet hat, das ist das eigentliche Thema des Buchs. Beide hassen sich am Ende sinnlos, was doch schließlich auch nur in einer Liebesehhe möglich ist. Sie entschädigt sich anderweit, er zieht sich in sich selbst zurück und hofft nur noch auf Eines, ein Kind. Da spielt ihr Haß seinen letzten Trumpf aus: sie mordet das erwartete Kind vor der Geburt. Daran stirbt er, weil er der Schwächere im „Liebeskampf“ ist.

Das zweite Stück „Vergebliche Flucht“ behandelt ein Thema, dem schon Franz Nabl in seiner „Galgenreiß“ die klassische Form gegeben hat: die Reaktion eines Menschen auf die bestimmte Ansage des Todesstermins. Auch bei ihm geht der Tod schließlich vorüber, aber während bei Nabl die Hochspannung der Erwartung zugleich eine Erziehung zum Leben bedeutet, ist es hier umgekehrt: der Todeskandidat findet sich nicht mehr im Leben zu-recht und sucht nun selber den Tod.

Die Erzählkunst in den beiden Stücken ist bedeutend, aber von einem Führer der jungen Generation hofft man wohl mit Recht, auch in der Problematik neue Töne zu hören, und das ist vor allem in dem wichtigeren ersten Stück nicht der Fall. Immerhin sollten mittlere und größere B.-B. das Buch besitzen und es gelegentlich den Lesern der Rudolf Herzog Stefan Zweig-Richtung in die Hände schmuggeln. Zum Abkühlen.

Sulz, St.-B., Essen.

Lehmann, Friedrich, Wir von der Infanterie. Tagebuchblätter eines bayerischen Infanteristen aus fünfjähriger Front- und Lazarettzeit. München, J. F. Lehmanns Verl. 1929. 194 S. br. 3.—, geb. 4.50 RM.

Dieses Buch bildet ein erfreuliches Mittelglied zwischen Roman und Tagebuch, indem es die Gefahren dieser beiden Gattungen bei Schilderungen aus dem Weltkrieg glücklich vermeidet. Einerseits fehlt die dichterische Freiheit des Romans, die gar oft zu Entstellungen, Übertreibungen oder gar tendenziösen Darstellungen führt — wie z. B. in dem vielbesprochenen Buch von Remarque „Im Westen nichts Neues“ — andererseits aber hält es sich frei von allzu trockener und allzu persönlicher Wiedergabe der Kriegserlebnisse. Der Verfasser ist als Kriegsfreiwilliger 1914 eingerückt und macht den größten Teil des Krieges im Westen als einfacher Infanterist mit, erst gegen Ende wird er zum Leutnant befördert. Er kennt die Stimmung unter den einfachen Soldaten, er sieht mit klarem Blick, wo Fehler begangen werden, er erkennt aber auch ehrlich an, was von allen Kämpfern — Führern und Mannschaften — geleistet wird, oft unter den schwierigsten Verhältnissen. Aus dem Buch spricht nicht der hinreißende Schwung des Bewegungskrieges früherer Zeiten, sondern das tödliche und entnervende Einerlei des Grabenkrieges und der Materialschlachten, wo der einzelne Mensch zum wehrlosen Spielball des blinden Schicksals wird. Aber so war es für die Mehrzahl der Kämpfer! Kein Hurra-Patriotismus, aber aufrechte Bekenntung zum Deutschtum und Ablehnung des schwächlichen, unmännlichen Pazifismus. Für jede Bücherei geeignet.

Dr. Boshart, Duisburg.

Naschitwin, Jwan, Unerfüllte Seelen. Leipz., Wien: E. Wel-
ler. 1928. 354 S. br. 5.—, Ln. 7.— RM.

Diesen russischen Autor mag man sich merken. Er ist ein typischer Vertreter der breiten russischen Erzählungskunst, die den russischen Menschen aus der weiten, schweremütigen russischen Landschaft herauswachsen läßt, selber schweremütig und dumpf wie diese Landschaft, aber, wo die Idee hineinwirkt, fanatisch und unmenschlich brutal. Die Seele des russischen Menschen ist unerfülllich; immer sucht sie nach Höherem, Größerem. Und wo das Ziel greifbar in der Nähe ist, im Weib, um das der alternde Künstler, der reife Mann und der knabenhafte Jüngling ringen, da wird auch hier der Durst der Seelen nicht gestillt, sie zerfallen in ihrer Nüchternheit.

Daneben spielt aber ein blutiges Stück Wirklichkeit: die Kämpfe der Gegenrevolution mit der sich ausbreitenden Roten Armee, von beiden Seiten mit unerfülllicher Grausamkeit und Blutgier geführt. Eine Darstellung des russischen Volkscharakters und der gesellschaftlichen Zustände nach der großen Revolution, zusammen als Einheit gesehen. Für mittlere und größere B.-B.

Sulz, St.-B., Essen.

Netzerow, Alexander, Tashkent, die brotreiche Stadt.
Serafimowitsch, A., Der eiserne Strom. Berl.: Neuer Deutscher
Verlag 1929. 379 S. br. 3.50, Ln. 5.— RM.

Beide Erzählungen geben ein Bild von der furchtbaren Not des russischen Volkes in der Übergangszeit vom Zaren- zum Sowjetstaat. Hunger und Massenelend in aller Grausigkeit, aber gemindert von einer unendlich starken Energie, dem Willen eines jahrhundertlang unterdrückten Volkes, das kein Opfer scheut, um zur Freiheit zu gelangen.

Die erste Erzählung schildert einen 12-jährigen Dorfjungen, der als Familienoberhaupt für seine kranke Mutter und seine kleinen Geschwister verantwortlich ist. Er hat von der Stadt Laschkent im fernem Usbekistanland gehört, daß sie ein Paradies sei, wo es Brot im Überfluß gebe. Mit einem Stück Brot in der Tasche und einem kleinen Begleiter macht er sich auf den Weg, und unter maßlosen Entbehrungen, unter Kälte und Hunger — sein Begleiter stirbt unterwegs am Typhus — erreicht er das gelobte Land und kehrt dann heim, um alles neu aufzubauen.

Hier ist ein Stück des dulddenden Heldentums eingefangen, aus dem das russische Volk seine Zuversicht für eine große Zukunft schöpft.

Das gleiche Thema hat die zweite Erzählung, nur daß es hier nicht ein Dorfjunge, sondern die ganze Bauernschaft eines Dorfes ist, die vom Schwarzen Meer her ausbricht, um ihrer Kriegspflicht gegen die Weiße Armee nachzukommen. Mit Wagen und Vieh, mit Kindern und Greisen ziehen sie über Berge und durch unendliche Steppen, Hunger, Not und Entbehrung preisgegeben. Tiere sterben, Menschen sterben, aber sie schleppen sich weiter und kämpfen. Zuerst waren es viele Einzelne, aber die gemeinsame Not und die gemeinsame Idee, der Bolschewismus, verschmilzt sie zur einheitlichen Masse, die Übermenschliches leistet, auch wenn der Einzelne dabei zugrundegeht.

Der Geist, der aus diesem Buche ausströmt, wird jeden, auch den politischen Gegner, mit Bewunderung erfüllen, und dieses zivile Heldentum, gleichgültig, für welches Land und für welche Idee es eingesetzt wird, ist als erzieherisches Vorbild für die Jugend aus psychologischen Gründen viel wichtiger und einschneidender als selbst die besten Schützengrabenkampfschilderungen aus dem Weltkrieg. Für alle V.-B., besonders auch für die heranwachsende Jugend.

Sulz, St.-B., Essen.

Papke, Käthe, Das Kreuz auf Usedom. Roman. Gütersloh: E. Bertelsmann 1929. 336 S. Ln. 6.—

Dieser historische Roman führt uns in das frühe Mittelalter zurück, in das sagenhafte Jumne oder Vineta, die damalige Königin unter den Städten an der Ostsee. Neben Streitigkeiten mit den Seeräubern der benachbarten Jomsburg und dem Dänenkönig Magnus bildet den Kern der Dichtung die beginnende Ausbreitung des Christentums unter dem Slavenvolk der Leutigen. Ein tragisches Geschick will es, daß ausgerechnet die junge Tochter des heidnischen Herrschers von Jumne selbst zum Christentum übertritt und diese Tat mit dem Märtyrertode büßen muß. Die einzelnen Gestalten sind aber meist nur oberflächlich gezeichnet, ihren Handlungen fehlt oft die tiefere psychologisch entwickelte Begründung. Die Komposition des Romans ist ziemlich mittelmäßig, hält sich auch nicht ganz frei von Anachronismen; das Einfühlen in die dargestellte Zeit ist der Dichterin nicht restlos gelungen. Trotzdem wird aber das Buch bei einfachen, religiös eingestellten Lesern schon wegen des behandelten Themas Anklang finden.

Dr. Boshart, Duisburg.

Roth, Joseph, Zipper und sein Vater. Mch.: Kurt Wolff-Verl. 1928. 264 S. br. 4.50, Ln. 6.50 RM.

Auf diesen bedeutenden Erzähler wurde schon früher in diesen Blättern hingewiesen. Kaum einer versteht so wie er, die Atmosphäre des Verfalls

der bürgerlichen Gesellschaft spürbar zu machen ohne viel besondere Worte und ohne kritische Ironie. Hier wird eine Sorte Kleinbürgertums gezeichnet, das vielleicht für Wien besonders typisch ist, der gutnütige und bewegliche Hans Dampf in allen Gassen, der überall Beziehungen anknüpfen möchte, der überall die Finger im Spiel hat und dabei verbummelt, ohne je etwas Ordentliches geschafft zu haben. Er leidet auch nicht an seiner zerütteten Ehe, denn in all der Beschäftigkeit ist bei den Gatten keinerlei Empfindung für einander übrig geblieben; selbst, daß sie sich gegenseitig gleichgültig seien, wäre schon zuviel positive Aussage. Der Sohn muß sich mit hundert verschiedenen Dingen beschäftigen, um gebildet zu werden. Er muß auch das Abitur machen, aber er hat und bekommt kein festes Ziel fürs Leben. So fühlt er sich vom Leben zurückgesetzt und hadert mit seinem Schicksal.

Diese Menschen sind so liebenswürdig geschildert bei all ihrer Verbohrtheit, daß man sie mehr als bedauernswerte Opfer einer bestimmten gesellschaftlichen Lage zu bemitleiden geneigt ist, denn zu verurteilen. Als zeitgemäße männliche Charakterstudie kann das Buch allen W. B. empfohlen werden. Sulz, St.-B., Essen.

Sinclair, Upton, Boston. Berlin: Malik-Verlag 1929. 797 S. br. 4.80, Ln. 7.—RM.

Dieses Werk gehört in die Reihe der großen sozialen Anklageliteratur des amerikanischen Schriftstellers, die mit dem „Sumpf“ beginnt und mit „Petroleum“ ihren Gipfel erreicht. Es ist die Schilderung des Sacho-Banzetti-Prozesses, des ungeheuerlichen Justizmords, der in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat. Diese entsetzliche Verlogenheit der amerikanischen Gerichtsbarkeit, diese Bestechlichkeit der Polizei, dieses Spiegelsystem, diese Korruption an allen Enden: Richter, Staatsanwalt, Geschworener, Zeuge, Presse — dies ist alles so unglaublich und dennoch alles durch Dokumente verbürgt, in jede Einzelheit hinein nachprüfbar. Fesselnd ist das Werk zweifellos, jedoch gerade wegen seiner starken Tendenz nicht durchweg literarisch vollwertig.

Die Fabel ist einfach. Eine alte Dame aus den ersten Kreisen Bostons, die sich als gerecht und ehrlich empfindender Mensch gegen die Verlogenheit und innere Verschaultheit ihrer Gesellschaftskreise empört, teilt das schlichte Leben der Armen. Sie lernt dabei Banzetti kennen, den Idealisten und Philosophen, der keinem Tier ein Leid tun kann, und den kindlichen Sacho. Beide werden wegen eines Attentats verhaftet und, obgleich sie ihre Alibi nachweisen können, ins Gefängnis gesteckt, wo sie 7 Jahre lang auf ihre Aburteilung warten müssen, bis sie schließlich hingerichtet werden, obgleich wohl jeder Sachkenner von ihrer Unschuld überzeugt war. Ein Jahr nach ihrer Hinrichtung werden die eigentlichen Mörder entdeckt. Gleichzeitig mit diesem Prozeß wird ein anderer beschrieben gegen eine Reihe von Bankiers, die nachweisbar Riesenunterschlagungen begangen haben, und die aus Hochachtung vor ihrem Geldbeutel freigesprochen werden.

Man wird traurig und nachdenklich bei solcher Lektüre eines Stückes moderner amerikanischer Sittengeschichte, und dennoch, man lernt hier die Bedeutung und sittliche Aufgabe des Dichters würdigen; man denkt an Frankreich mit seinem Drenfus-Skandal und sieht dahinter die gewaltige Gestalt Zolas; man denkt an die Vereinigten Staaten, und

die Gestalten eines Upton Sinclair und Sinclair Lewis tauchen auf; und man denkt an Deutschland und seine politischen Mordtaten, an Erzberger und Rathenau, an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, und kein Name eines großen Dichters erhebt sich. Sie haben ihren Geist und ihre Kunst nur dazu, um irgendeine neue Variante von Liebespervertität oder „Dämonie“ zu verkünden, die wirklich keinen in einer ausgewählten Gegenwart lebenden Zeitgenossen mehr interessierten. Sulz, St.-B., Essen.

Voigt-Diederichs, Helene, Ring um Roderich. Roman. Jena: Diederichs 1929. 361 S. geh. 5.—, G.L. 7.80 RM.

Ein Eheroman. In einer kleinen mitteldeutschen Universitätsstadt bilden den Ring um Roderich, einen jungen Ingenieur und Erfinder, Ende der 20 er, in dem mancher Tropfen genialen, rücksichtslosen und launischen Blutes fließt, seine fraulich warme, etwas weiche Frau Lisa, die Roderich ähnliche, selbstsichere Medizinstudentin Loni und die reichlich schemenhaft gebliebene, an alles fremde Leben sich verlierende Dorothea. Loni ist es, die störend in die 7 Jahre alte Ehe eintritt. Roderich will seine Frau verlassen, als diese ihm gerade das erste Kind schenkt. Sie leistet Widerstand. Roderich kehrt zurück, als seine Frau sich gerade entschlossen hat, die Scheidung einzuleiten. Die Ehe hält also der Prüfung stand? Nein, eigentlich nicht, denn Roderich hat sich eigentlich nicht gewandelt. Am nächsten Tage kann alles wieder von vorne anfangen. Loni ist davon gelaufen, Dorothea hat sich das Leben genommen; also ein tief pessimistisches Buch? Ja, wenn nicht die Gestalt der Lisa wäre. Sie ist die einzige, der wirklich das Problematische ihrer Ehe schmerzlich bewußt wird, die es erliden muß, die es ernst nimmt. Sie ist die einzige, welche deshalb auch durch die Störung wächst. Kann sie darum das Verhältnis zum Manne alleine wandeln? Wohl kaum. So gibt das Buch eigentlich keine Antwort. Oder will die Verfasserin sagen: Mühet euch nur, dann werdet ihr die Frucht ernten?

So bleibt das Buch unklar. Es ist auch kein rechttes Leben in den Menschen, die die Erzählung könnte straffer sein. Immerhin wird das Buch solchen Lesern, denen das Problem der Ehe wichtig ist, Nachdenkliches sagen können. Gegenüber den vielen modernen und oberflächlichen Büchern, die den gleichen Gegenstand haben, hat dies etwas schwerfällige Buch zehnfachen Anspruch, von Büchereien eingestellt zu werden.

Langfeldt, St.-B., Mülheim-Kuhr.

Wille, Karl, Prisonnier Halm. Die Geschichte einer Gefangenschaft. Leipzig: Köhler u. Amelang. 297 S. geh. 4.50, Ln. 6.— RM.

Der Verfasser schildert in leidenschaftsloser, jeden Überschwang vermeidender Sprache das Schicksal deutscher Soldaten in französischen Gefangenenlagern. Das Buch ist alles andere eher als ein Ruhmesblatt für französische Kultur und Ritterlichkeit, womit die grande nation sich so gerne brüstet. Hilflos, durch Hunger und Krankheit entkräftet, in der Gewalt eines rachsüchtigen, kleinlichen Feindes leben zu müssen, ist wohl das Schwerste, was von der moralischen und seelischen Widerstandskraft eines Menschen verlangt werden kann. Wie wertvoll sind in solcher Umgebung starke Naturen, die mit ihrer Zuversicht die anderen mitreißen und sie vor dem seelischen Untergang bewahren. Leichter ist es, im harten Kampfe seinen Mann zu stellen, als tagtäglich die Schikane eines gehässigen Fein-

des über sich ergehen zu lassen, seine Beschimpfungen und Mißhandlungen wortlos zu erdulden. Das Buch würde noch an Wert gewinnen, wenn es weniger weitfchweifig, in gedrängterer Kürze das eintönige Leben als Gefangener schildern würde. Es wird allen Lesern willkommen sein, besonders den vielen alten Soldaten, die ein ähnliches Schicksal erdulden mußten.

Dr. Boshart, Duisburg.

24 neue deutsche Erzähler. Hrg. von Hermann Kesten. Berlin: O. Kiepenheuer 1929. 424 S. br. 5.—, Ln. 7.50 RM.

Eine Anthologie allerjüngster deutscher Prosaiker, mit der Zahl 24 natürlich längst nicht vollständig. Es fehlen bedeutende Namen wie Heinrich Hauser, Erich Ebermayer u. a. Andererseits möchte ich Männer wie Anton Schnack, Ernst Loller nicht gerade zu den allerjüngsten rechnen. Der Gesamtindruck des Bandes ist mäßig, die Qualitäten sehr verschieden; immerhin wundert man sich etwas, daß die junge Generation scheinbar auch keine anderen Saiten auf ihren Instrumenten hat, als die frühere Garnitur. Vielfach spürt man deutlich große Vorbilder bis zu James Joyce herab, was noch keinen Tadel zu bedeuten hat.

Für die Bibliothekare und literarisch arbeitende Menschen ist das Buch unentbehrlich. Von unbekanntem wird hier eine erste Kostprobe geboten, bei bekannteren Autoren wie Joseph Roth, F. C. Weiskopf, Ernst Glaeser, Josef Breitbach, Erich Kästner, Anna Seghers, Anton Beckner, Anton Schnack, Marieluise Fleißer, Hermann Kesten ist dieser Band für viele Leiter kleiner V.-B. vielleicht vorläufig die einzige Möglichkeit, an diese heranzukommen. Für jede V.-B. Sulz, St.-B., Essen.

Wichtige für jede Volksbibliothek geeigneten Nachschlage- werke und Zeitschriftenserien zu besonders günstigen Preisen.

Biographie, Allgemeine deutsche. Hrg. durch die Historische Kommission bei der K. Akademie der Wissenschaften. 55 Bde. u. 1 Bd. Generalregister. Lpz. 1875—1912. Originalhalbbde. 425.—

Sehr schönes Exemplar. Das letzte Exemplar zu diesem Vorzugspreis. Der Neupreis ist bekanntlich M. 600.—

Jahresberichte d. Geschichtswiss. v. d. hist. Ges. Bln. Jg. 1—34. Bln. 1879—1911. Hiltwd. 400.—

Politik, Die große, der europäischen Kabinette. Sammlung d. diplomat. Akten d. Ausw. Amtes Berlin. Hrg. von J. Lepsius, A. Mendelssohn-Bartholdi u. F. Thimme. Bd. 1—25 in 29 Bdn. 1922—27. Gr. 8°. Origghd. 935.—

Zeitschrift, Historische. Begr. v. H. v. Sybel. Hrg. v. F. Meisner u. P. Vigner. Jhrg. 1—120 nebst Reg. 2. Bd. 1—96. Mchn. u. Brln. 1859 bis 1919. Schöne Hiltbdde. Z. T. Neudruck. statt 4000.—/1900.—

Pfaff-Hartung, J. v., Weltgeschichte. 6 Bde. Mit vielen Taf. u. Abb. Berlin, Ullstein. 4°. Weiße Leinbde. Friedenausstattung. 100.—

Ranke, Weltgeschichte. 3. Aufl. Tl. 1—8 in 8 Bdn. Lpz. 1883/87. Hiltbr. 80.—

Schönes, fast unberührtes Exemplar.

Philippi, P., Atlas z. weltlichen Altertumskunde d. deutschen M.A. 154 Tafeln m. erl. Verzeichnis und Sachregister. Bonn 1924. 4°. Orig. 60.—/28.—

Nur noch wenige Exemplare.

Deutsches Leben d. Vergangenheit in Bildern. E. Atlas m. 1700 Nachbildgn. alt. Kupfer u. Holzschn. a. d. 15.—18. Jahrh. Hrg. v. E. Dießerichs 2 Bde. Jena 1908. Origlib.-Pgt. in Schutzkart. 30.—

Geschichtsbilder Hansische. Hrg. v. Verein f. Hansische Geschichte. Jhrg. 1—51. Lübeck 1874—1927. Schöne Halbleinbände. 295.—

Ludwig Röhrscheid / Bonn a. Rh.

WEGWEISER NACH STOFFGRUPPEN

Bauern- und Landschaftsromane.

Gagern, Fr. von: Die StraÙe.

Johannsen, A.: Die Alrauntalsaga.

Naschimwin, J.: Unerfättliche Seelen.

Newerow, A.: Taschkent, die brotreiche Stadt.

Sfetajimowitsch, A.: Der eiserne Strom.

Aus der Geschichte.

Auer, Gr.: Bonvouloir.

Grünberg, K.: Brennende Ruhr.

Jelusch, M.: Caesar.

Papke, K.: Das Kreuz auf Usedom.

Frauen-, Ehe- und Gesellschaftsromane.

- Arlen, M.: Lily Christine.

Voigt-Diederichs, H.: Ring um Roderich.

Soziale Romane.

Birkenfeld, G.: Dritter Hof links.

Sinclair, U.: Boston.

Psychologische Erzählerkunst.

- Bartsch, R. H.: Wild und frei.

Bjelych, G. u. Pantelejew, L.: Schld, die Republik der Strolche.

Borchardt, K.: Das hoffnungslose Geschlecht.

Ebermayer, E.: Kampf um Odilienberg.

- Frank, L.: Die Entgleisten.

Green, J.: Leviathan.

Herwig, Fr.: Hoffnung auf Licht.

Kallas, A.: Der tötende Eros.

Kesten, H.: Die Liebes-Ehe.

Koß, J.: Zipper und sein Vater.

24 neue deutsche Erzähler.

Um den Weltkrieg.

Lehmann, Fr.: Wir von der Infanterie.

Wille, K.: Prisonnier Halm.

Almanache.

Geständnisse.

Das glückhafte Schiff.

Jahrbuch 1930.

Vollsbuch 1930.

Die mit einem * bezeichneten Bücher sind in den Besprechungen abgelehnt.



II. JUGENDSCHRIFTEN

Hansen, Lars, *Tromsøer Seeteufel*. Köln: Schaffstein 1929. 235 S. br. 3.80, Ln. 5.50 RM.

Anschaulich und mit prächtigem Humor weiß Hansen das Leben der Eismeerfahrt im nördlichen Norwegen mit seinen Mühen und Freuden zu schildern. Sein Held Krestoffer Kalvaag unternimmt mit seinem gebrechlichen Schiff „Norge“ die schwierigsten Segelfahrten und Fischfänge, so daß er seinen Kameraden, die ihm an Mut unterlegen sind, als Allerweltskerl erscheint. Dabei hat er ein gutes Herz und ein goldenes Gemüt. Von seiner gleichfalls tatkräftigen Frau, dem „norwegischen Löwen“, unterstützt, hilft er, wo er kann. Unversehrt kehrt er von allen Abenteuern heim und kann sich von seinem Verdienst sogar ein größeres Schiff kaufen.

Kein eigentlicher Abenteuerroman, aber als schlichte Seegeschichte, vor allem für die heranwachsende Jugend, in allen V.-B. gut zu gebrauchen.
H. Burchard, St.-B., Essen.

Ring, Barbra, *Anne Karine Corvin*. Erzählung. München: A. Langen 1929. 161 S. br. 3.—, Lw. 5.— RM.

Diese köstliche Erzählung von der jungen, schönen Anne Karine, die nur zwischen Männern aufgewachsen und von Vater und Onkel mehr zum Jungen als zum Mädchen erzogen ist, wird nicht nur bei der weiblichen Jugend so etwa von 14 Jahren an Entzücken erregen. Sondern auch die Älteren müssen ihre Freude an diesem zur Lüge gänzlich unfähigen Geschöpf haben, das sich in der kleinstädtischen Gesellschaft etwas „Schliff“ holen soll und sich dort genau so herzerfreischend ungezwungen bewegt wie daheim in Feldern und Ställen. Alle Welt ist entsetzt über Anne Karine und doch von ihr bezwungen. Ich habe lange nicht mehr so herzlich bei einer Lektüre gelacht wie bei diesem Buch.
M. Hennigs, St.-B., Essen.

Holst, Bertha, *Vibe, ein Mädchenleben*. Köln a. Rh.: Herms. Schaffstein (1929). 286 S. br. 3.80, Lw. 5.50 RM.

„Ist man der Ansicht, daß es überhaupt keinen Sinn hat, Bücher aus anderen Sprachen heranzuholen, die zu jeder Zeit ebenso gut im eigenen Lande geschrieben werden können, begrüßt man es doppelt, wenn ein Dichter, welcher der endlosen Welt nach innen neues Land abgerungen hat, auch nach außen neue Länder erobert.“ Diese Worte des großen Dänen Andersen-Nerø, die er in einem Vorwort zu einem Buche seines Dichterkollegen H. Söberg schreibt, wollen mir auch für das Jungmädchenbuch der dänischen Schriftstellerin Bertha Holst passen. Denn an guten Büchern für die heranwachsende Jugend ist niemals Überfluß, und man kann sich nur freuen, „Vibes“ Bekanntschaft zu machen. Es ist die Geschichte eines tapferen Mädchens aus einer bürgerlichen Familie der Gegenwart, das es dank seiner gesunden, starken Natur vermag, alle Gegensätze zwischen alt und jung zu überbrücken und ihre scheinbar hoffnungslos zerrissene Familie neu und dauernd zu einigen. Auch für Knaben geeignet, besonders aber für Mädchen etwa vom 14. Jahre an.

M. Hennigs, St.-B., Essen.

III. VOM WISSEN UND ERKENNEN

a) LEBENSBLIDER UND BRIEFE

Reger, Max, Briefe eines deutschen Meisters. Ein Lebensbild. Hrg. v. Else Hase-Köhler. Pp. 32. Köhler u. Amelang, 1928. 338 S. Ln. 10.— RM.

Ein großes Verdienst hat sich Else von Hase-Köhler mit der Herausgabe dieser Briefe gemacht. Das Werk gibt allen Reger-Freunden ein packendes Lebensbild des großen Menschen und Lieddichters. Vom Werden und Wachsen spricht der 1. Teil. Schon früh zeigt sich die musikalische Begabung, die vom Vater erkannt, und durch Unterricht gefördert wird. Von Jugend auf leistet Reger ganze Arbeit. Er erkennt, was ihm fehlt und strebt mit eisernem Fleiße, die künstlerische Vollendung zu erreichen. Mit unermüdbarer Zähigkeit macht er die musikalische Welt mit seiner Musik bekannt.

Der 2. Teil spricht ausschließlich von Kampf, aber auch von endlichem Gelingen und Sieg. Reger wird Professor in Leipzig, doch hat ihn Leipzig nie verstanden. So greift er freudig zu, als Herzog Georg II. ihm den Posten des Hofkapellmeisters in Meiningen anbietet. Verstanden vom Herzog gibt Reger sein bestes Können. Die Kapelle erhält bald ihren alten, guten Ruf und erlebt unerhörte Triumphe. Leider führen die Strapazen des Reisens von Stadt zu Stadt zu einem Nervenzusammenbruch, und Reger kommt zur Einsicht, nur schaffen zu können, wenn er mehr als bisher seiner Gesundheit lebt. Der Abschied von Meiningen wird ihm durch den Tod des Herzogs erleichtert.

Regers Jugendtraum, ein eigenes Heim zu haben, wird ihm nur für kurze Zeit Erfüllung. Er stirbt bereits mit 43 Jahren.

Seine Briefe zeugen von dem reichen Leben eines Großen, der tapfer um die Erfüllung einer Sendung kämpft und in einem zu früh vollendeten Dasein eine Menge köstlicher Werke geschaffen hat. Sie sind gleichzeitig ein Spiegelbild jener Zeit. Hervorragende Gestalten werden lebendig, bedeutende Namen klingen auf, überstrahlt von dem des Altmeisters Johann Sebastian Bach, der auch Regers Vorbild und Ansporn gewesen ist.

28 bisher unveröffentlichte Bilder schmücken das Buch.

B. Klocke.

b) VON FREMDEN LÄNDERN

Villingen, Bernh., Die Arktis ruft! Mit Hundeschlitten und Kamera durch Spitzbergen und Grönland. Mit 34 Tafelbildern und 3 Übersichtskarten. Freiburg i. B.: Herder u. Co., 1929. 141 S. br. 3.40, Ln. 4.50 RM.

Der Verlag Herder u. Co. in Freiburg i. B. hat sich die Aufgabe gestellt, unter dem Titel „Fremdland — Fremdvolk“ durch Dr. Josef Schmid eine Sammlung von Reiserwerken herauszugeben, die in einfacher, leichtverständlicher Sprache eigenartige Landschaften, Länder und Völker der Erde darstellen soll. Die Sehnsucht und der Wissensdrang nach fremden Ländern und Völkern ist wohl jedem Deutschen angeboren, aber die heutigen Verhältnisse erlauben nur den wenigsten Menschen eine Befriedigung dieses Dranges. Auch die prächtigen Reiserwerke des Verlages Brockhaus

in Leipzig sind vielen wegen des hohen Preises unerschwinglich, dem Verständnis der Allgemeinheit auch oft zu wissenschaftlich gehalten. Da ist es zweifellos begrüßenswert, wenn eine Serie billiger und gediegener Reise- werke auf dem Büchermarkt erscheint, die auch dem Durchschnittspublikum die Lektüre und Beschaffung ermöglicht.

Der vorliegende 1. Bd. dieser Sammlung führt uns in leichtem Plauderton in die Gefilde der Arktis und sucht an Hand von verschiedenen tatsächlich erlebten Episoden uns mit den Verhältnissen in diesen ewigen Eiswüsten und mit dem Leben ihrer spärlichen Bewohner bekannt zu machen. Wir machen eine Rettungsexpedition nach dem unerforschten Nordostland von Spitzbergen mit, dann eine Filmexpedition nach Nordwest-Spitzbergen und der Ostküste von Grönland. Die Ausstattung des Buches mit Bildern und Karten ist im Hinblick auf den niedrig gehaltenen Preis als recht gut zu bezeichnen. Wir erwarten mit lebhaftem Interesse das Erscheinen weiterer Bände dieser Sammlung. Für alle Buchereien willkommen.

Dr. Boshart, Duisburg.

c) ZUR LITERATURGESCHICHTE

Hesse, Wilhelm, Wilhelm Raabes Sendung. Berlin-Grünwald: Klemm 1929. 183 S. Ln. 6.— RM.

Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, in diesem Werk „die Stellung W. Raabes im geistigen Leben unseres Volkes zu umreißen, den Zusammenhang seines Schaffens mit den geistigen Strebungen vor ihm und neben ihm“ aufzuzeigen und zu beweisen, „daß der erratiche Block, der den Namen W. R. trägt, in klar gezeichneter Linie liegt, die von Goethe ausgeht und in unsere deutsche Zukunft weist.“ Er bringt zu diesem Zweck viel Material zusammen, erläßt uns keins der von ihm bemerkten einschlägigen Zitate aus der Literatur von Homer bis Dickens, unterrichtet uns vor allem eindringlich über Klassizismus und Romantik, — ein klares Bild der Stellung W. Raabes ergibt die eklektische Art der Darstellung allerdings nicht. Der zusammenfassende Gedanke ist nicht immer deutlich genug erkennlich; schon äußerlich nehmen die Ausführungen, die sich auf W. R. beziehen, nur einen verhältnismäßig kleinen Raum in der Gesamtdarstellung ein.

Größere Buchereien mögen das Werk zur Vervollständigung der Raabe-Literatur einstellen, mittlere und kleine Buchereien können gut darauf verzichten.

Rühl, Mülheim-Ruhr.

Hesse, Otto Ernst, Hans Friedrich Blunck. Ein Beitrag zur nordischen Renaissance. Jena: Diederichs. 1929. 110 S. kart. 1.80 RM.

Ein verdienstvoller Versuch, in die bisher vorliegenden Arbeiten des niederdeutschen Dichters einzuführen. Namentlich seine beiden Roman- teilogien „Das werdende Volk“ und „Die Väter“, die an einfache Leser wegen ihrer mythologisiertenden Art und dem teilweisen Mangel konkreter Orts- und Zeitbestimmungen hohe Anforderungen der mitgehenden Phantasie stellen, werden nach Form und Inhalt besprochen. Aber auch der Lyriker und der Märchendichter wird gewürdigt und ein kurzes Lebensbild des Dichters gegeben. So gehört das Büchlein, das natürlich nichts Abschließendes geben will, zum unentbehrlichen Handwerkszeug des Bibliothekars.

Dr. Schumm, Krupp-B.

d) PSYCHOLOGIE, CHARAKTERKUNDE UND PÄDAGOGIK

Benjon, Elizabeth, Zwischen 17 und 20. Das Buch einer Dreizehnjährigen. Zürich: Montanaverlag. 1929. 140 S. Ln. 5.— RM.

Das Mißtrauen erscheint wohl sehr berechtigt, mit dem man zu einem Buch greift, das die Philosophie einer Dreizehnjährigen über die Siebzehn- und Achtzehnjährigen ihrer Generation enthält. Aber das Buch bereitet eine angenehme Enttäuschung. Dieses frühreife Kind ist nach amerikanischem Schulgrundsatz Klassengenossin und Freundin der um fünf Jahre Älteren und plaudert weder kindlich noch altklug, sondern ganz schlicht über den Konflikt, den sie, noch halb unparteiisch, zwischen ihren Freundinnen und der alten Generation beobachtet. Natürlich vertritt sie das Recht der Jugend, auch wenn diese gern etwas renommiert und sich krasser gibt, als sie in Wirklichkeit empfindet, hat sie doch gegenüber der alten Generation ihr Eigenes zu wahren. Diese Kameradschaft zwischen Eltern und Kindern, dieses rastlose Begreifen- und Verstehenwollen sei doch zwischen Menschen zweier Generationen ein unnatürlicher Zustand. Die Eltern sollten ihnen, den Jungen, durch ihre Lebens- und Menschenkenntnis, ihre Selbstdisziplin und sonstigen guten Eigenschaften imponieren und Vorbild sein, aber nicht um Kameradschaft betteln. Es ist der alte Gedanke der Selbstbestimmung und der Anerkennung der eigenen Art der Jugend, die wir in Deutschland vor 25—30 Jahren als Wandervogel und Freideutsche verfochten haben, und für den, der einst von jener Bewegung erfaßt war, ist an diesem Buch höchstens das Eine neu, daß wir uns in jener Zeit mit 20 Jahren zwar philosophischer und gelehrter, aber nicht so klar und sachlich auszudrücken wußten wie diese 13 jährige Amerikanerin.

Mit diesem Buch, das in jede B.-B. gehört, und zwar mit mindestens demselben Recht in die Abteilung Soziologie wie in die Pädagogik oder Psychologie, wird man vielen Menschen eine Freude machen können.

Sulz, St.-B., Essen.

Corrie, Joan, E. G. Jungs Psychologie im Abriß. Zür., Leipz., Stuttgart.: Rascher 1929. 99 S. br. 3.10 RM.

Unter den drei modernen Psychologiesystemen von Freud, Alfred Adler und E. G. Jung ist das dritte ohne Zweifel das verwickelteste und auf Grund der Originalwerke für den Laien am schwierigsten zu verstehen. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn hier die leichtfaßliche Darstellung einer englischen Schülerin von Jung in exakter Übersetzung geboten wird. Es mag zweifelhaft sein, ob das Buch den völligen Fremdling auf dem Gebiet moderner analytischer Psychologie so tief in die Materie einführt, daß er für die wesentlichen Probleme ein Verständnis gewinnt, während es für den Kenner eine praktische Gedächtnishilfe bedeutet. Es wird sich ja mancher daran gewöhnen müssen, daß gewisse psychologische Erscheinungen, die ihm früher selbstverständlich erschienen, wie etwa die Tatsache, daß der in seinem Beruf erfolglose oder mißachtete Mann häufig im Familienkreis als absoluter Tyrann auftritt — daß solche Kontrastercheinungen heute mit tiefsinnigen Lehren vom Unbewußten begründet werden; aber es ist ja wohl überhaupt das Wesen der heutigen Psychologie, viele seelischen Erscheinungen, die dem

intuitiven Menschenkennet natürlich und unproblematisch dünken, mit einem umständlichen Lehrgebäude vernünftig verständlich machen zu wollen.

Die B.-B. muß mindestens aus jedem der bekannten analytischen Systeme eine oder mehrere gemeinverständliche Darstellungen besitzen. Von Jungs Psychologie kenne ich außer der vorliegenden noch keine.

Sulz, St.-B., Essen.

Klages, Ludwig, *Persönlichkeit. Einführung in die Charakterkunde.*

Potsdam: Müller u. Kiepenheuer und Zürich: D. Füßli 1927. 162 S.
(Das Weltbild. Bd. 2). br. 3.30, Ln. 4.80 RM.

Der Verfasser, der Begründer der modernen Wissenschaft der Charakterkunde, gibt hier eine Art von Einführung in sein Werk, weniger in dem Sinn, daß das Buch einen kurzen Überblick über dessen gesamte Fragestellung vermittelt, sondern derart, daß es einige wissenschaftliche Voraussetzungen vor allem begrifflich klärt und damit den Zugang zu den Hauptwerken des Verfassers eröffnet.

Nach einer Einleitung über den Begriff „charakterisieren“ bespricht er die fünf wichtigsten Stammbegriffe der Charakterforschung. Es folgt ein Kapitel „Von den Stimmungen und Wallungen“, der Dynamik des menschlichen Charakters, sodann die Abgrenzung der Triebe von den Triebfedern oder Interessen und damit die Einbeziehung des Geistigen in das Problem. Die wichtigsten Kapitel, in denen das Besondere der Klageschen Lehre am deutlichsten hervortritt, sind die: „Zur Metaphysik des Willens“ und „Zur Theorie der Gefühle“.

Gegenüber den heute so hoch geschätzten charakterologischen Typenlehren nimmt Klages eine durchaus ablehnende Stellung ein, was aus dem Schlußkapitel „Über Gattungen und Arten der Charaktere“ besonders deutlich hervorgeht. Aber auch in einem historischen Anhang nimmt er nochmals dagegen Stellung und führt jene rationalistische Typenlehre auf griechische Vorbilder, vor allem Theophrast, zurück. „Nichts beweist wohl schlagender die Denkhängigkeit des abendländischen Menschen von den Griechen als der Umstand, daß man von der typologischen Auffassung der Charaktere nicht mehr losgekommen ist.“

Der kleine Band ist klar und leichtverständlich geschrieben und sollte in keiner B.-B. fehlen.

Sulz, St.-B., Essen.

Künkel, Fritz, *Vitale Dialektik. Theoretische Grundlagen der individualpsychologischen Charakterkunde.* Leipzig: Hirtel 1929. VIII, 134 S. br. 6.—, Ln. 8.— RM.

Der Verfasser ist ein bekannter Berliner Arzt und ist besonders durch seine eigenartige Weiterführung der Individualpsychologie Alfred Adlers im pädagogischen Sinne hervorgetreten. (Vgl. Neue Bücher, Jg. 6, S. 6, S. 54). Mit dem Vorliegenden gibt er die systematische Grundlage für seine charakterologische Praxis. Als Prinzip wählt er die Polarität von Subjekt und Objekt, eine Gegensätzlichkeit, die sich in immer neuen Einheiten wieder zusammenfindet. Eine solche Totalität des Entgegengesetzten als Bewegung und Weiterentwicklung nennt man Dialektik und zwar nicht im Hegelschen, sondern im Marxschen Sinn. Diese Dialektik führt nun der Verfasser nach der biologischen Seite hin weiter als „vitale Dialektik“. Er bescheidet sich mit dem Bezirk des Lebendigen und tut gut daran, denn

eine Dialektik auf anderer Grundlage ist wohl wissenschaftlich kaum mehr haltbar.

Rünkel stellt für seine Charakterkunde acht Prinzipien auf, von denen das erste hier erwähnt sei, weil es seine besondere Methode, die herkologische, (in dem früher besprochenen Werk war sie „nonisch“ genannt) besonders kennzeichnet. „Das Verhalten des Menschen wird durch ein System von Regeln festgelegt, die jeweils bestimmen, was nicht geschehen soll, oder aber was geschehen soll, damit das nicht Gewünschte nicht geschehe“, also ein System von Grenzsetzungen, von dem Verfasser Dressiate genannt, die etwa dem gewohnten Begriff Hemmungen entsprechen.

Trotz seines modern psychologischen Inhalts ist das Buch nicht schwierig zu lesen und mündet zuletzt ganz in die bekannte Denkform eines vitalistischen Systems ein, teilt natürlich auch mit dem Vitalismus seine Mängel, die z. B. auf S. 70 bei dem Begriff des Umfinalisierens deutlich werden. Ist es wirklich eine Niedergangerscheinung, wenn der menschliche Körper und Geist sich aus dem großen Strom zur Erhaltung der Gattung ablöst, wenn er für Kulturzwecke eintritt, die gewiß „lebenswidrig“ sein können, wenn er der „Erhaltung der Gattung“ einen anderen Zweck entgegensetzt: Erhöhung des Lebens, selbst um den Preis seiner Verkürzung? Doch soll aus diesem Einwand der Kulturphilosophie, der gegen jede vitalistische Philosophie möglich ist, kein absprechendes Urteil gegen das interessante Buch abgeleitet werden. Es bleibt der einfachste Zugang zu einer systematischen Charakterkunde und ist deshalb gerade für die B.-B. besonders empfehlenswert. Sulz, St.-B., Essen.

Lawrence, David Herbert, *Spiel des Unbewußten*. München: Dornverlag Grete Ullmann. 1929. 318 S. Ln. 5.80 RM.

Der leider kürzlich verstorbene große englische Erzähler bietet mit dieser Untersuchung ein wissenschaftliches Nebenprodukt seiner Arbeit.

Das Werk geht aus von der Entwicklung des Kindes, und so könnte man es als Erziehungsbuch betrachten, wenn es nicht in Wirklichkeit all dem, was wir heute Erziehung nennen, ablehnend gegenüberstände. Die Darstellung der seelischen Entwicklung im frühesten Kindesalter bedeutet zuletzt in dem Buch nicht viel mehr als ein Beispiel und Symbol für des Verfassers neuartige Lehre von den primären menschlichen Bewußtseinszentren. Wenn es auch im Verlauf der Darstellung an charakterologischen Ausblicken nicht mangelt, so bleibt das Werk doch im Wesentlichen auf das Gebiet des Unbewußten beschränkt.

Der Verfasser ist angetregt von Freuds Psychoanalyse, aber er setzt dessen sexuellem Grundtrieb einen mindestens gleich wichtigen zweiten zur Seite, den er dann vor allem in der männlichen Seele als vorherrschend bezeichnet. Doch führt er diesen Gedanken nicht ins Einzelne weiter, sondern er baut darunter als Fundament die Lehre von jenen Bewußtseinszentren. Da ist ein unterer Komplex von zwei Zentren, denen in zweiter Linie zwei weitere zugeordnet sind. Diese zusammen umfassen die vitale Seite der menschlichen Seele. Ein gleiches Doppelpaar ist der oberen Körperhälfte zugeordnet, welche den spirituellen Teil der menschlichen Seele beherrschen. Der Verfasser beklagt an der heutigen Zivilisation, daß sie dem spirituellen Teil des Seelischen, also dem Reich der Ideen, den Vorzug gebe und den animalischen des intuitiven Handelns vernachlässige. Neben

dieser Polarität kennt der Verfasser noch eine zweite zwischen der vorderen und der hinteren Körperhälfte, wobei die Nervenzentren des vorderen Teils mehr aufnehmender und anpassender Art sind, während die Gegenseite den Komplex des Willens darstellt.

An wissenschaftliche Beweise denkt der Verfasser natürlich nicht; diese wären auch unmöglich. Daß das Werk geistreich geschrieben ist und dem Psychologen allerhand überraschende Ausblicke gewährt, genügt vielleicht doch nicht, um das Werk für alle W.-B. zu empfehlen. In den großen sollte man es schon aus Achtung vor Englands interessantestem Erzähler besitzen.
Sulz, St.-B., Essen.

Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? 7 Arbeiten aus einem Preisausschreiben, veröffentlicht vom Preisrichterkollegium (Dr. A. Dempf, Bonn, Ministerialdirektor Kaefner, Berlin, Dr. Fritz Klatt, Prewow, Lehrer Paul Wagner, Leipzig, Schultat Georg Wolff, Berlin) durch den Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig. Preis: kart. 2.50 RM.

Das Büchlein ist für uns Volksbibliothekare interessant wegen des Preisrichterkollegiums und wegen der Arbeit, der der 1. Preis zuerkannt wurde. Ob es wohl vor 20 Jahren vorgekommen wäre, daß einer so energischen (freilich auch wohl begründeten) Absage an die buchkritischen Theorien Wolgast's der Preis zugesprochen wurde? Daß dies jetzt der Fall ist, zeigt, daß man doch an manchen Stellen gelernt hat und ist ein schönes Zeugnis für die Unparteilichkeit des Richterkollegiums. Die gekrönte Arbeit ist zweifellos die tiefschürfende des Büchleins, sie hat auch schon sehr lebhafteste Angriffe in den neuesten Nummern der „Jugendchriftenwarte“ erfahren. Für alle Kollegen, die das Jugendschriftenproblem bewegt, sei deshalb die Schrift, die auch sonst wertvolle Beiträge enthält, sehr empfohlen.
Dr. Schumm, Krupp-B.

e) GESCHICHTE UND RASSEKUNDE

Koch, Franz, Ursprung und Verbreitung des Menschengeschlechts. Eine Neubegründung des Darwinismus auf Grund der Polwanderungen und im Anschluß an die Theorie Wegeners. Mit 42 Abb. i. L., 14 Rt. und 15 Laf. Jena: G. Fischer 1929. VII, 174 S. br. 11.—, Ln. 13.— RM.

Die Ausgangspunkte dieses rassen-geographischen und -geschichtlichen Werkes sind sicherlich die fruchtbarsten, die man einem modernen Anthropologen wünschen kann: einerseits die Simrothsche Pendulationstheorie, vor allem jedoch Wegeners Verschiebungstheorie der Kontinente. Was Wegener hier für die Lehre von der Erdgestaltung grundlegend Neues geschaffen hat, was Simroth in glänzender Hypothese für den Zusammenhang der Tierverbreitung auf der Erde mit kosmisch bedingten Klimaänderungen durchgeführt hat, das sucht der Verfasser dieses Werks nun für die menschliche Rassenkunde zu verwerten.

Man kann ihm weithin folgen, so lange er in der Urzeit bleibt. Wenn er aber späterhin zur Bildung von Sekundärrassen und Mischrasen weitschreitet und deren Wanderungen und weitere Vermischungen festzustellen versucht, so bemerkt man, wie er mehr und mehr den Boden wissen-

schaftlicher Exaktheit unter den Füßen verliert, was sich äußerlich durch immer wiederholtes „vielleicht“ und „anscheinend“ usw. kundtut. Daß er mit seinen neuen Begriffen der Sekundär- und der Mischrasse den alten Rassenbegriff einschränkt, ja überflüssig macht, wäre an sich kein Schaden, wenn sich der Verfasser nur selbst darüber im Klaren wäre, welche praktische Bedeutung dies für seine eigenen Theorien hat. Aber auf einmal steigt wieder die „nordische“ Rasse in Güntherscher Gloriole auf. Wenn der Verfasser in seinem Vorwort das Recht betont, den Schluß eines biologischen Werks durch einen politischen Exkurs zu krönen, so muß ihm dieses Recht durchaus zugestanden werden; dann aber müßte man von dem Verfasser allerdings erwarten, daß seine politische Meinung wenigstens ebenso gründlich wissenschaftlich unterbaut wäre wie seine biologischen Theorien. Für Politik bedeutet das aber eine Grundlage nicht nur von biologischen Hypothesen, sondern von allgemein wissenschaftlich anerkannten kulturgeschichtlichen, soziologischen und wirtschaftlichen Tatsachen. Der Verfasser sinkt aber mit seiner Politik auf das Niveau eines akademischen Provinzstammtisches hinab *).

Es ist zu befürchten, daß großstädtische Leser aus der Schwäche der letzten Kapitel des Werks vorchnell auf die Oberflächlichkeit des übrigen Teils zurückschließen werden, deshalb kann man es für die V.-B. nur mit Vorbehalt empfehlen.

Sulz, St.-B., Essen.

Mühlestein, Hans, Die Geburt des Abendlandes. Ein Beitrag zum Sinnwandel der Geschichte. Potsdam: Müller u. Kiepenheuer u. Zürich: D. Füßli. 1927. 246 S. (Das Weltbild Bd. 4.) br. 3.30, Ln. 4.80 RM.

Der Verfasser gehört zu den Kulturmorphologen, die in Spenglers Gefolgschaft hervorgetreten sind. Das vorliegende Werk, auf geschichtsphilosophischer Grundlage, sucht Gegenwart und Zukunft auszuzeichnen aus einer Sinnggebung der Vergangenheit.

Für unseren Kontinent bestimmt der Verfasser drei große Kulturwendepunkte. Als ersten den Glanz und Verfall eines etruskischen Kulturreichs, das er vor allem aus den Schriften Bachofens rekonstruiert. In ihm ist gewissermaßen zum erstenmal eine schöpferische Mischung vater- und mutterrechtlicher Völker und eine Synthese mittelmeerisch-orientalischer Völkerseelen entstanden. Die zweite Größe ist ihm dann das römische Reich, fortgeführt in der römischen Kirche, ebenfalls wieder eine schöpferische Kombination aus nordischem Volkstum und Herrenmenschengefühl und aus der alten mittelländischen Mischkultur mit ihren mystischen und magischen Elementen. Die dritte Kulturepoche wird eingeleitet durch das Vordringen der verborgenen Kräfte nordischer Volksreligion, zwar auf christlicher Grundlage, aber in Kampfstellung gegen das südliche Christentum der römischen Hierarchie. Die ersten Vorzeichen hierfür wären die Romantik, die Gotik,

*) Umm. Hiesfür einen kurzen Beweis. Der Verfasser verbahtet das Zurückweichen des nordischen Elements bei den Engländern gegenüber dem dunklen. Dies bringt er in kausalen Zusammenhang mit einer entschiedenen Abschwächung der politischen Instinkte bei den Engländern. Und für diese wieder ist ihm ein Beweis „das schlechte Geschäft des Weltkrieges“.

alle reformatorischen Bewegungen, vor allem auch die geistige Bewegung der russischen Revolution. Doch erhalten wir von diesen mehr zukünftigen Dingen noch kein klares Bild.

Das Buch ist an sich leichtverständlich geschrieben, stilistisch jedoch nicht immer anmutig, da unter gleichgeordneten Ideen die eine überausfühlich, die nächste überkürzt behandelt wird, und ferner manche Gedanken, die dem Verfasser besonders wichtig erscheinen, immer und immer wiederholt werden, sodaß der Leser oft den Eindruck hat, als drehe er sich im Kreis herum. Trotzdem ein bemerkenswertes Buch, für jede V.-B. empfehlenswert.

Sulz, St.-B., Essen.

f) ZUR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Brinkmann, Carl, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Mch., Berl.: R. Oldenbourg 1927. X, 160 S. Ln. 4.50 RM.

Dieses Werk des Heidelberger Gelehrten ist in erster Linie für höhere Schulen bestimmt, eignet sich aber vorzüglich als Einführungswerk für alle Erwachsenen. Seine Darstellung ist geschichtlich und zwar von der Wirtschaftsentwicklung her gesehen: Altertum, Mittelalter, Frühkapitalismus, Merkantilismus, Hochkapitalismus. Das Besondere daran ist die geschichtliche Verknüpfung wirtschaftlicher mit sozialen Problemen. Es setzt sich weniger mit Theorien als mit geschichtlichen Erscheinungen auseinander, nimmt dazu vielfach kritisch Stellung, ohne jedoch einem einseitigen Parteistandpunkt zu verfallen. Ein Anhang mit vielen Quellennachweisen erleichtert die Vertiefung in die einzelnen Probleme.

Empfehlenswert für alle V.-B.

Sulz, St.-B., Essen.

g) GESELLSCHAFTSLEHRE

Gmelin, Otto, *Naturgeschichte des Bürgers*. Beobachtungen und Bemühungen. Jena: E. Diederichs 1929. 107 S. Ln. 3.50 RM.

Wer hier eine Abhandlung soziologischer Art, etwa im Sinne von Combart oder Scheler, erwartet, ist enttäuscht. Gmelin zeichnet unter dem Begriff Bürger rein psychologisch einen Typ, dem er andere Typen gegenüberstellt, den Ekstatiker, den Weltmann, den Soldaten, den Vagabunden. Er sieht den Bürger jedoch nicht im kritischen Sinn etwa des Bourgeois, der bei seinem Streben nach dem Befestigten die innere Beweglichkeit verloren hat, der seine Selbstüberschätzung aus dem Sicherheitsgefühl gewinnt, daß alle andern daselbe tun und daselbe Ideal haben. Gmelin begeht also den Fehler, eine charakterologische Erscheinung zu sehen, wo es sich um eine historisch und soziologisch gewordene, ewig sich verändernde Klassenform handelt. Schon wenn man die anderen Typen zum Vergleich stellt, den Weltmann, den Soldaten . . . , so empfindet man, daß hier gar keine gemeinsame Vergleichsgrundlage vorhanden ist, und man bleibt unbefriedigt, weil man spürt, daß der Verfasser mit falschem Handwerkszeug arbeitet. So scheinbar ahnungslos kann man heute, nachdem die Marxschen Lehren beinahe Gemeingut aller Gebildeten geworden sind, ob sie sie nun anerkennen oder ablehnen, wo eine ganze Wissenschaft über das Problem der

Klassenbildung und Klassenüberwindung entstanden ist, nicht mehr mit der reinen Psychologie operieren.

Das billige Werk mag manchen Charakterologen interessieren. Für die B.-B. ist es jedenfalls entbehrlich.

Sulz, St.-B., Essen.

h) BUCHEREIWESEN

Giebe, Dorothea, Kurzgefaßte Betriebslehre der deutschen Volksbücherei. Berl.: Gsellius 1930. 80 S. Ln. 4.20 RM.

Das vorliegende Werk einer Bibliotheks-Obersekretärin der Berliner Stadtbibliothek hat die Vorzüge und Nachteile eines aus einer bestimmten Praxis heraus entstandenen Lehrbuchs. Seine Vorzüge: es versteigt sich nicht in Theorien und ideale Forderungen, sondern bietet einen organischen Zusammenhang einer ganz bestimmten Bibliotheksbetriebslehre in klarer Darstellung und mit vielen erläuternden Skizzen. Von der Stellungnahme zur Anschaffungs- und Ausleihpolitik hält es sich mit Recht fern. Daß es sich auf den Betrieb einer bestimmten Größentype der Volksbücherei beschränkt, nämlich die mittlere Bücherei von etwa 3 000—10 000 Bänden Bestand und entsprechender Ausleihe, ist durchaus als Vorzug zu betrachten. Es müßte dies vielleicht noch mit besonderem Nachdruck an manchen Stellen betont werden, da man immer wieder im Land umher die Erscheinung trifft, daß kleine Büchereien mit dem Apparat der Mittel- oder gar Großbücherei wirtschaften und vor lauter Listen und Schubläden der persönliche Kontakt mit dem Leser und dem Buch verloren geht (falsche Politik der Beratungsstellen). Andererseits hätte vielleicht an manchen Stellen im Buch auch noch eine Abgrenzung gegenüber der Großbücherei deutlich werden müssen.

Die Fehler der Arbeit liegen, vom Begriff Lehrbuch aus gesehen, im allgemeinen in der Beschränkung auf ein bestimmtes System, was bei einem „Lehrbuch“ durchaus nicht selbstverständlich ist. So ist z. B. der Buchkartenapparat, von der Freihandbücherei abgesehen, durchaus nicht die einzige Betriebsform der Mittelbücherei; auch ist es durchaus noch nicht entschieden, ob einfaches Lesers- oder einfaches Buchkonto oder Doppelkonto im Ausleihapparat geführt werden sollen. Ferner ist der Buchkartenapparat hier beschrieben als eine Kombination von Ausleihkonto und Präsenzkatalog, zwei Funktionen, die durchaus nicht unbedingt in einem Apparat verbunden sein müssen, wenn es gewiß auch vielfach so üblich ist.

Was über die Kataloge gesagt ist, vor allem den alphabetischen, den Stichwort- und den Schlagwortkatalog, ist ungenügend, wohl aber auch ein Symptom dafür, wie wenig Gedanken man sich bisher in der Volksbüchereiverwaltung über diese Einrichtungen gemacht hat.

Das Urteil muß also lauten, daß das Buch als Lehrbuch nur im Zusammenhang mit anderen gebraucht werden kann, weil es eben nur einen bestimmten Büchereiorganismus darstellt, daß es aber an der Problematik der Büchereieinrichtungen im allgemeinen vorübergeht.

Sulz, St.-B., Essen.

i) ESSAYS UND VERMISCHTES

Heuschke, Otto, Briefe aus Einsamkeiten. Drei Kreise. Lpz.: Ph. Reclam. 125 S.

In der Einleitung bedauert der Verfasser, ein junger schwäbischer Erzähler, daß das Zeitalter der Briefe ganz vorüber sei, und daß Briefe heute nicht mehr als Lebens- und Seelendokumente mit aller Hingabe und aller stilistischen Gewissenhaftigkeit verfaßt würden. Diesem Mangel will er mit dem vorliegenden Buch abhelfen. Aber es verhält sich mit diesen gedruckten Briefen gerade so, wie wenn einer einen Band Reden herausgibt, die nicht gehalten worden sind (und echte Briefe wie echte Reden eignen sich im allgemeinen überhaupt nicht zum Druck, was z. B. jeder Redner bezeugen kann, der nicht eine hinter dem Schreibtisch verfaßte Abhandlung vorliest oder vorträgt).

Der erste Kreis dieser brieflichen Essays betrifft Gestalten und Schicksale. Es sind fein stilisierte, hymnisch bewegte Aufsätze über verschiedene Persönlichkeiten, aus der Geistigkeit Hölderlins, Nietzsches und Stefan Georges heraus verfaßt. Im zweiten Kreis wird Wertvolles über den modernen Kunsttanz gesagt, und das Beste ist sicher der dritte Kreis, dessen Pathos die Seele der Landschaft und die Landschaft der Seele verherrlicht.

Diese allgemeinen Objekte, Landschaft, Seele, Kunst, Liebe, passen am besten in des Dichters Art, während seine Anschauungskraft für historische und literarische Gestalten nicht zureichend ist. Es wäre dem Verfasser zu raten, daß er seinen reichen Bildungsballast einmal für einige Zeit abwürfe und durch die Realitäten des Lebens ginge. Es fehlt uns wahrhaftig sehr an wirklich gebildeten Erzählern, aber Erzählern aus erster Hand. Für kleine V.-B. entbehrlich. Sulz, St.-B., Essen.

Heuschele, Otto, Geist und Gestalt. Aufsätze und Briefe. Leipzig: Reclam 1927. 160 S. Ln. 4.50 RM.

Der Verfasser, ein bekannter schwäbischer Essayist, bietet hier eine Reihe von Aufsätzen über literarische Probleme und Gestalten, z. B. über deutsche Prosa, über „Romantik und der deutsche Geist“, sodann Herder, Goethe, Schiller, Hölderlin. Ein gepflegter Stil, Wärme und Innigkeit des Gefühls zeichnen die Aufsätze aus, sodaß man sie recht gut als Vorträge, gesprochen für eine literarische Gemeinde, sich vorstellen kann, weniger jedoch als literarische Untersuchungen. Dafür sind sie nämlich zu blaß und zu allgemein gehalten und im Stil etwas zu pathetisch. Kurz ausgedrückt: alte Schule, aber gute alte Schule.

Für größere und mittlere V.-B.

Sulz, St.-B., Essen.

Rahn, Ernst und Naphthali, Fris, Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung? Neue Bearb. Frankf./M.: Societätsdruckerei 1930. 290 S. br. 5.— RM.

Diese seit Jahren bewährte, einstmals dünne Broschüre hat sich inzwischen zur Größe eines kleinen Lehrbuchs ausgewachsen. Es hat natürlich praktisch nur einen Wert, wenn es dauernd auf der Höhe gehalten wird, und das ist mit dieser neuen Ausgabe von 1930 nach allen Seiten hin erfolgt. Es setzt Leser voraus, die die wirtschaftlichen Grundbegriffe und -probleme kennen und die wesentlichen Termini (technische Fremdworte) beherrschen. Es ist deshalb in erster Linie für diejenigen Leser der V.-B. bestimmt, die nicht eine Einführung in Nationalökonomie erwarten, sondern die praktisch mit dem Wirtschaftsleben Fühlung halten wollen. Für jede V.-B. Sulz, St.-B., Essen.

Lehmann, Arthur R. H., Krankheit und Heilung. Auf Grund der physikalischen Chemie und der Reformheilmethoden. Berlin: „Volksheil“ 1930. 310 S.

Das vorliegende Werk ist das erste einer langen Reihe, in denen die verschiedenen Reformheilmethoden und die verschiedenen Krankheiten einzeln behandelt werden sollen. Man erwartet deshalb im ersten Band etwas wie einen systematischen Überblick über jene verschiedenen Methoden und etwas wie eine reformerische Lehre von den Krankheiten. In Wirklichkeit ist es nur eine halb historische, halb theoretische Auseinandersetzung, die immer wieder in den einen Gedanken ausmündet, daß Krankheit nur dadurch entstehe, daß sich aus den verschiedensten Gründen an den verschiedenen Stellen im Körper Stoffe ansammeln, wodurch die verschiedenartigsten Krankheitsbilder entstehen. Jede Heilung hat deshalb als Voraussetzung die möglichst restlose Auscheidung dieser Krankheitsstoffe aus dem Körper.

Gewiß erfährt man in dem Buch allerhand interessante Dinge, etwa über Brauvogel und Hahnemann und die Lehre von der Homöopathie, über Schüßlers Biochemie und ihre Weiterentwicklung zur Spagnrif, über das siderische Pendel und andere Dinge. Aber das Buch ist so unübersichtlich, so wenig systematisch gegliedert, etwa in der Darstellung der Zusammenhänge der verschiedenen Naturheilmethoden, führt um seinen Grundgedanken in so vielen konzentrischen Kreisen herum, daß sein Studium ermüdend und unfruchtbar ist. Es mag sein, daß die Einzeldarstellungen verlockender für Selbstbelehrung und Kritik sein werden. Dieses ist es jedenfalls nicht.

Sulz, St.-B., Essen.

Pannwitz, Rudolf, Trilogie des Lebens. München-Geldafing: H. Carl 1929. 290 S. br. 7.50, Ln. 10.— RM.

Den Verfasser kennt man schon als eine der Prophetengestalten der Gegenwart, einen kulturellen Lehrer und Mahner auf Nietzsches Spur. Eine gewisse Überbetonung des Abstands vom Publikum, die er von seinem anderen Vorbild, Stefan George, übernommen hat, zeigt sich in der Zeichenlosigkeit und Kleinschrift seiner Sätze.

Das vorliegende Werk beginnt mit drei kurzen, teils aphoristischen, teils hymnischen Kapiteln. Den größten Raum nimmt sodann „Zarathustras andere Versuchung“ ein. Es ist die dritte Menschwerdung Zarathustras, nachdem der alte persische Prophet bei Nietzsche seine zweite Menschwerdung erlebt hat. Es ist die nächste Stufe zum Übermenschen, den Nietzsche Zarathustra verkündigt hat, den dieser Zarathustra nun lebt, der halbgöttliche Mensch. Seine Versuchung, das ist das Reich seiner Jünger, Ordnung schaffend und Geseze gebend, aber für die Erfüllung noch zu früh abgeschlossen.

Wer heute in dieser Welt der Nüchternheit noch gelegentlich Sehnsucht zu den großen Symbolen der Menschheitsdichtung hat, wer noch diese gehobene Sprache wie Löhne aus einer andern Welt als festtäglich empfindet, wer Hölderlin und Goethes Faust, den Zarathustra, wer Stefan George und Nombert noch als besonderes Labsal seiner Seele schätzen kann, der möge auch zu diesem Werk gelegentlich greifen.

Sulz, St.-B., Essen.

Weber, Marianne, *Die Idee der Ehe und die Ehescheidung*.
Frankfurt/M.: Societätsdruckerei 1929. 70 S. br. 2.— RM.

Dieses ist in seiner Kürze ein recht gewissenhaftes und gründliches Buch. In seinem ersten Teil gibt es eine Übersicht über die Wandlungen der verschiedenen Anschauungen der Zeiten und Völker über die Ehe. Es wird die naturrechtliche, die mittelalterlich-christliche Auffassung geschildert, es wird fichtes Betonung des Freiheitsbegriffs hervorgehoben, der dem heutigen individualistischen Standpunkt vielfach entspricht; sodann die Forderung der geistigen Ebenbürtigkeit der Frau durch die Romantik, die die Ehe als „beseelte Erotik“ kennzeichnet. Die Verfasserin betont die ethisch soziale Bedeutung selbst der durchschnittlichen Ehe, sofern diese als Pflichten-gemeinschaft aufgefaßt wird. Sie sieht in ihr auch die wichtigste Institution zur Erhaltung des Staats (bekanntlich läßt sich mit gleich starken Verweisgründen auch das Gegenteil behaupten). Sie betont die ideale Ehe als höchste Ausdrucksform der Liebe, lehnt den Besitzgedanken ab, ohne jedoch auf die Psychologie des Besitzgefühls, das doch wahrlich in der Liebe keine geringe Rolle spielt, einzugehen; sie fordert Gleichberechtigung der beiden Geschlechter und entsprechende Umwandlung der rechtlichen Struktur. Die Ehe ist zwar der Idee nach unlöslich, aber wenn sie nur ein äußeres Band darstellt, unsittlich. Die Verfasserin fordert neben dem Verschuldungsprinzip auch die Zulassung des Zerrüttungsprinzips, das jedoch für langewährende Ehen wieder ausgeschlossen sein soll.

Dieses Buch wird viele Leser aller Richtungen befriedigen, weil es letzten Endes auf dem Grundsatz beruht: wasch mir den Pelz und mach mich nicht naß, der, wenn auch mit unsichtbarer Schrift, auf vielen Reformerschriften geschrieben steht. Mit diesem vernünftlerischen Einerseits-andrerseits lassen sich die Mauern einer religiös begründeten, sinnvollen oder zum mindesten sinnvoll gewesenen, uralten Tradition gewiß nicht ins Wanken bringen. Culz, St.-B., Essen.

Hausser, Heinrich, *Schwarzes Revier*. Mit 127 Abb. nach photographischen Aufnahmen des Verf. Berlin: S. Fischer 1930. 149 S. br. 8.—, Ln. 8.— RM.

Der Verfasser dieses Werks ist als einer der jüngsten deutschen Autoren bekannt geworden und gilt als einer ihrer fähigsten Vertreter. Er hat sich auch schon einen eigenen Stil geschaffen, der in der Linie des alten Impressionismus läuft, und dessen Laufpaten wohl in erster Linie die mehr oder weniger „tasenden Reporter“ sind.

Das vorliegende Werk ist kein Roman, sondern eine Erläuterung von eigenen photographischen Aufnahmen des Ruhegebietes mit literarischem Text. Hausser hat das Ruhegebiet auch als Hüttenarbeiter und als Schiffsmann kennengelernt, und dieser Teil, in dem er sein „Leben als Arbeiter“ beschreibt, ist sicher der wertvollste des Buchs, vielleicht der einzig wertvolle, denn hier ist er doch etwas mehr als Laie, wie er sich bescheiden im Vorwort nennt. Der übrige Teil bedeutet im wesentlichen nur Oberfläche, ist zu sehr nur erläuterte Photographie, ist Reportage. Und deshalb, das muß hier wieder einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, vielleicht für den Aufsatz einer Tageszeitung oder illustrierten Wochenschrift ganz interessant, aber für ein Buch zu flach. Oberfläche, nichts als Ober-

fläche, geboren aus dem Erstaunen des deutschen Kleinbürgers über große Massen und über das exakte Funktionieren großer Apparate. Wer von einem Buch über den Industriebezirk nicht mehr fordert als malerische und andere Effekte, als interessante, wenn auch meist am Wesen der Dinge vorbeischießende Plaudereien, dem sei es um seiner anregenden Schreibweise willen warm empfohlen. Natürlich muß jede rheinisch-westfälische Bücherei es besitzen.

Sulz, St.-B., Essen.

Lippert, Peter C. J., Aus dem Engadin. Briefe zum Frohmachen. Urs facta-München 1929. 165 S. Ln. 4.00 RM.

Lippert, der uns schon manche tief durchdachte Gabe geschenkt hat (ich erinnere nur an „Von Seele zu Seele“), hat auch in diesem Buche seine Meisterschaft im religiösen Essay bewiesen. „Briefe zum Frohmachen“ nennt er diese nach Art eines Tagebuches geschriebenen Aufsätze, die er aus dem Engadin einem kranken Freunde sendet.

Das Buch ist von einer großen Gedankenfülle und Tiefe. Die Sprache klingt wie lautere Poesie. Da finden sich Naturschilderungen, wie sie nur eine Künstlerseele empfindet. Die Natur spricht zu seiner Seele, und die Seele weiß sich in das wunderbare Reich der Natur zu versenken. Natur ist ihm Gesundheit, Leben, Heimat, Geborgenheit, Weite, Unendlichkeit, Freiheit. Und Natur ist ihm das theologische Buch, aus dem er die Schätze für das religiöse Schauen und Leben herausholt.

Das geschmackvolle, mit schönem Bildschmuck ausgestattete Buch eignet sich für reifere und besinnliche Leser unserer Stadtbüchereien.

Dr. Leuken, Bonn.

Wille, Hermann, Heimatschutz und Heimatpflege. Berlin-Lichterfelde: Hugo Bermühler. o. J. br. 2.—, Ln. 3.25 RM.

Ein ausgezeichnetes Büchlein nicht in erster Linie für solche, die amtlich mit diesem wichtigen Gebiet zu tun haben, sondern für Laien und besonders auch die Lehrer auf dem Dorfe. Alle einschlägigen Fragen sind kurz und wohl abgewogen erörtert, die Hauptgesichtspunkte klar herausgestellt und mit Beispielen belegt, so daß es sogar spannend und unterhaltend wirkt. Auf beides ist gleicher Nachdruck gelegt: dem Schutz des alten, erhaltenswerten Gutes und die geschmackvolle Pflege des Neuen. Die Volksbüchereien — namentlich auch großstädtische — haben allen Grund, die Bestrebungen, denen der Verfasser dienen will, zu fördern und seine Schrift möglichst vielen Lesern — besonders auch den jugendlichen — in die Hand zu spielen. Es wird vielen erst die Augen öffnen, an welchen Schönheiten ihrer Heimat sie bisher achtlos vorbeigegangen sind.

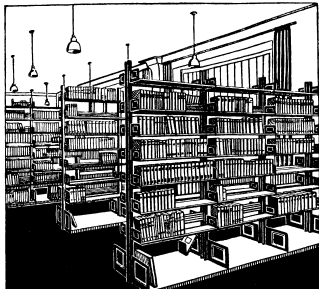
Dr. Schumm, Krupp-B.

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS

DER IN DIESEM HEFT BESPROCHENEN BÜCHER

	Seite		Seite
Arlen, M., Lily Christine . . .	2	Kallas, A., Der tödende Pros . . .	11
Auer, G., Bonvouloir	3	Kann die Volksschule ihre Schü- ler zum guten Buch erziehen? . . .	24
Bartsch, K. S., Wild und frei . . .	3	Kesten, S., Die Liebes-Ehe . . .	11
Benson, E., Zwischen 17 und 20 . . .	21	Klages, O., Persönlichkeit im Abriß	22
Bjelych, G. und Pantelejew, L., Schfid, die Republik der Strolche	4	Koch, Jr., Ursprung u. Verbrei- tung des Menschengeschlechts . . .	24
Birkenfeld, G., Dritter Hof links . . .	4	Küntel, S., Vitale Dialektik . . .	22
Borchard, A., Das hoffnungs- lose Geschlecht	5	Lawrence, D. S., Spiel des Un- bewußten	23
Brinkmann, C., Wirtschafts- u. Sozialgeschichte	26	Lehmann, A. K. S., Krankheit und Heilung	29
Corrie, J., C. G. Jung's Psycho- logie im Abriß	21	Lehmann, Jr., Wir von der In- fanterie	11
Ebermayer, E., Kampf um Odi- lienberg	5	Lippert, P. S. J., Aus dem En- gabin	31
Fehse, W., Wilhelm Kaabes Sendung	20	Mühlestein, S., Die Geburt des Abendlandes	25
Frank, L., Die Entgleiten	6	Naschwin, J., Unerfättliche Seelen	12
Gagern, Jr. v., Die Straße	7	Newerow, A., Taschkent, die brotreiche Stadt	12
Gefändnisse	1	Pannwitz, A., Trilogie des Le- bens	29
Giebe, D., Kurzgefaßte Ve- triebslehre der deutschen Volksbücherei	27	Papke, A., Das Kreuz auf Ufe- dom	13
Das glücklich Schiff	1	Keger, M., Briefe eines deut- schen Meisters	19
Gmelin, O., Naturgeschichte des Bürgers	26	King, B., Anne Karine Corvin . . .	18
Green, J., Leviathan	7	Koth, J., Zipper und sein Vater . . .	13
Grünberg, A., Brennende Ruhr . . .	8	Sinclair, U., Boston	14
Gansen, L., Tromsøer Seetenfel . . .	18	Sserafimowitsch, A., Der eiser- ne Strom	12
Gausser, S., Schwarzes Kevier . . .	30	24 neue deutsche Erzähler . . .	16
Gerwig, J., Hoffnung auf Licht . . .	8	Villinger, B., Die Arktis ruft . . .	19
Gesse, O. E., Sans Friedrich Blund	20	Voigt-Diederichs, S., King um Koderich	15
Geuschele, O., Briefe aus Ein- samkeiten	27	Volksbuch 1930	1
Geuschele, O., Geist und Gestalt . . .	28	Weber, M., Die Idee der Ehe und die Ehescheidung	30
Geyck, S., Der Außenseiter	9	Wegweiser nach Stoffgruppen . . .	17
Goltz, B., Dibe, ein Mädchen- leben	18	Wille, K., Prisonnier Galm . . .	15
Jahrbuch 1930	1	Wille, S., Seimatsschutz und Seimatpflege	31
Jelusch, M., Caesar	9		
Johansson, A., Die Utraantal- saga	10		
Kahn, E. und Naphtali, Jr., Wie liest man den Handels- teil einer Tageszeitung	28		





Viele Millionen Bücher
stehen in
Bibliothekseinrichtungen
aus Stahl, System Lipman,

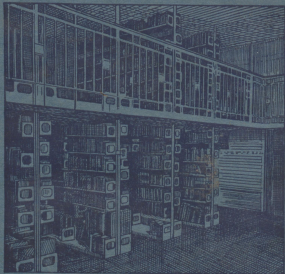
hergestellt von:

Wolf Netter & Jacobi-Werke

Berlin W 15, Kurfürstendamm 52

Telephon: J 1 Bismarck 8210-21

Zweigeschossige Bücherei-Anlage



BODE-PANZER ^{A.}_{G.}

Abt. Bibliothek- u. Archivbau

Berlin

Hannover

Hamburg

Engelbostelerdamm 68-73

**Neuzeitliche
Bücherei- u. Archiv-Anlagen**

Angebote, Vorschläge u. Ingenieurbesuch kostenlos